

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Versteht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage... Preis pro Jahrgang 1,80 Mk., monatlich 1,50 Mk., Einzelnummer 10 Pf.

Mit den Gratisbeilagen: "Der Rote Stern", "Der kommunistische Gewerkschafter", "Rote Hilfe", "Die Kommunistin", "Der Genossenschaftler", "Tribüne", "Der Jungprolet"

Versteht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage... Preis pro Jahrgang 1,80 Mk., monatlich 1,50 Mk., Einzelnummer 10 Pf.

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Listenverbindung zwischen KPD. und SPD.

Angebot der KPD. für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen

Breslau, 31. Oktober 1925. Die Bezirksleitung der KPD. hat an die SPD. folgendes Schreiben gerichtet:

An den Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Schlesien, Breslau.

Die bevorstehende Wahl zu den Kreistagen und zum Provinziallandtag wird über die Stärke der Fraktionen in den Kreis- und Provinziallandtagen und damit über wichtige Fragen der Politik, wie die Kreise und die Provinz in der nächsten Zeit verwaltet werden sollen, entscheiden. Sie wird entscheiden, ob wieder wie bisher eine erreaktionäre Politik auf Kosten der wertvollen Massen oder eine dem Interesse des schlesischen Proletariats dienende Politik getrieben werden soll.

Das Wahlverfahren zieht die Möglichkeit der Listenverbindung vor. Nach unserer Meinung muß diese Möglichkeit ausgenutzt werden, um den Einfluß der proletarischen Schichten und der kleinen Bauern auf die Geschicke des Kreises und der Provinz bis zu einem Maximum zu steigern.

Die Wahlen der letzten Zeit haben gezeigt, daß in der Wählerschaft allgemein ein Rud nach links geht. Die am Sonntag, den 25. Oktober 1925 in Berlin stattgefundenen Wahlen haben dem Bürgerblock, der jahrelang seine arbeiterfeindliche Politik betrieb, einen vernichtenden Schlag versetzt. Kommunisten und Sozialdemokraten haben heute in Berlin eine absolute Majorität. Unsere Partei war in der Lage, ihre Stimmenzahl außerordentlich zu steigern. 347.352 Wähler gaben ihre Stimme für die KPD. ab. Damit hat die kommunistische Partei ihre Stimmenzahl des Reichstags im Dezember 1924 fast erreicht und ihre Wählerstimmen der Präsidentschaftswahl vom 26. April 1925 um 95.910 überschritten.

In Baden haben alle Parteien an Stimmen und Kandidaten bedeutend verloren, nur die kommunistische Partei war in der Lage, ihre Stimmenzahl zu steigern und ihren Mandatsbesitz zu halten.

Die zweimahlige Wahl zum Erwerbslosenausschuß in Breslau haben in jedem Wahlgang eine Steigerung der auf die von unserer Partei aufgestellten Kandidaten gebracht.

Wir glauben, daß diese Tatsachen Ihnen und Ihrer Partei Anlaß sein dürften, nicht nur aufzuhören mit dem Gerede von der „toten kommunistischen Partei“, wenn Sie sich nicht in der ganzen Welt lächerlich machen wollen, sondern Ihnen auch Veranlassung geben, mit uns gemeinsam zu versuchen, den reaktionären Block im Provinziallandtag und in den Kreistagen zu brechen.

Zweifellos werden in allen Kreisen, wie auch bei den Wahlen zum Provinziallandtag für alle Parteien mehr oder minder große Reststimmen übrig bleiben. Dem tragen die bürgerlichen Parteien durchaus Rechnung. Im Kreise Gödberg-Hagnau haben alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Demokraten und nur mit Ausnahme des Zentrums für den Kreistag eine gemeinsame Liste aufgestellt. Wir sind der Überzeugung, daß es bei diesem Einzelfall nicht bleiben wird, sondern daß die schlesische Bourgeoisie versuchen wird, durch weitgehende Listenverbindung ihre Macht zu halten.

Die augenblickliche Situation wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Unternehmer gestützt auf die Luther-Regierung Regierung ihre Angriffe auf die Lebenslage der Arbeiter immer mehr verschärfen. Die Arbeitslosigkeit hat in der letzten Woche im Reichsumfange um 12% zugenommen. Die Waldenburger Bergherren haben den Kampf gegen die Bergarbeiter nicht aufgegeben, sondern nur hinausgeschoben und versuchen jetzt, die Bergarbeiterkraft um die ihnen abgerungene und völlig unzureichende 7%ige Lohnerhöhung zu betrügen. In allen Städten der Provinz Schlesien fliegen die Arbeiter auf die Straße wegen angeblichen Arbeitsmangels, weil die Betriebe nicht mehr „rentabel“ sein sollen, weil die Arbeiter nicht willens sind, sich 10, 12 und noch mehr Stunden ausbeuten zu lassen. Die Hauspatka gehen dazu über, die Proleten auf die Straße zu werfen, wenn sie nicht in Stande sind, mit ihrem Hungertod die ständig steigenden Mieten zu bezahlen. In Breslau, in Vangenberg und all überall in Schlesien sind 10 bis 12 Menschen auf engstem Raum, der jeder Hygiene und allen hygienischen Vorschriften hohn spricht, zusammengedrückt. Wir glauben, daß in einer solchen Situation es sich die Arbeiterschaft nicht

erlauben darf, eine der wenigen Möglichkeiten die sie hat, um auf die Gestaltung ihrer Geschicke ausschlaggebenden Einfluß zu gewinnen, durch überflüssige Zersplitterung zunichte zu machen.

Aus diesem Grunde heraus fordern wir Sie auf, für die bevorstehenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen mit unserer Partei für die Reststimmensammlung Listenverbindung einzugehen, um so die Möglichkeit zu schaffen, die bürgerliche Mehrheit zu brechen. Zur Aussprache über unseren heutigen Vorschlag und zur Erledigung der nötigen Einzelheiten schlagen wir Ihnen eine gemeinsame Sitzung beider Parteileitungen für

Montag, den 12. November 1925, mittags 12 Uhr vor. Sie wollen uns bis zu diesem Termin Nachricht zukommen lassen unter Ring 8837 oder schriftlich an die Adresse: Arthur Müller, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Mit proletarischem Gruß! Bezirksleitung Schlesien der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der Kommunistischen Internationale.

Die gesamte schlesische Arbeiterschaft ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit wird mit großem Interesse der Entscheidung der SPD. in dieser hochwichtigen Frage entgegensehen. War es in Berlin möglich, ohne Listenverbindung eine Mehrheit von SPD. und KPD. zu erzielen, so ist dies bei den starken Kräften der schlesischen Reaktion nur bei Konzentration aller Kräfte möglich. Keine Stimme darf verloren gehen. Die bürgerlichen Mehrheiten müssen wie in Berlin gebrochen werden. Das ist Zweck und Ziel des Angebotes der KPD. an die SPD. Durch Listenverbindung sollen die verloren gegangenen Reststimmen aufammelt und eine Mehrheit der SPD. und KPD. ermöglicht werden. In vielen Kreistagen, wo die bürgerlichen Mehrheiten rücksichtslos gegen die Arbeiterschaft anrücken, ist die bürgerliche Majorität äußerst knapp. Einige hundert Arbeiterstimmen können den Ausschlag geben.

Glückliches Berlin, du hast deine Dummheiten überwinden und eine rote Mehrheit! So schrieb die „Volksmacht“ gestern angeleitet des provokatorischen Vorgehens der Bürgerblockmehrheit. Nun es wird von der SPD. abhängen, ob auch im Provinzial-Landtag und den zahlreichen Kreistagen eine „rote Mehrheit“ erzielt werden kann.

Kein Arbeiter kann darüber im Zweifel sein, daß eine solche Listenverbindung die Position des Proletariats außerordentlich stärkt und eine

Vorbereitung für den Sieg der Arbeiterschaft

gegenüber dem Bürgertum wäre. Die vorgeschlagene Listenverbindung wäre ferner eine Stütze auf dem Wege zur Einheitsfront aller Arbeiter im Kampfe gegen das Kapital.

Können sich heute sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter in Schlesien über die Frage der Demokratie oder der Frage der proletarischen Diktatur, über Dankschaft, über Locarno und viele andere grundsätzliche Fragen nicht einig werden, so können sie doch gemeinsam handeln, wenn es sich um die Führung von Tageskämpfen handelt.

Die vorgeschlagene Listenverbindung nötigt keine der Parteien zu einer Aufgabe oder Einschränkung ihrer grundsätzlichen Auffassungen. Beide Parteien aber gewinnen durch ein solches Abkommen und was das Entscheidende ist: Das Prestige der gesamten Arbeiterschaft wird durch ein solches Vorgehen außerordentlich gestärkt. Viele Tausende Arbeiter, die bisher verärgert und verärgert abseits von den Kämpfen der Arbeiterschaft standen, würden wieder zum Kampfe herangezogen werden.

Von der Antwort der sozialdemokratischen Partei wird es abhängen, ob der 29. November mit einem Sieg oder mit einer Niederlage der schlesischen Arbeiterschaft endet wird.

Blaue Bohnen statt Brot für die Arbeitslosen

(Eig. Draht.) Köln, 31. Okt.

Am Freitag fand vor dem Arbeitnara ein große Demonstration der Arbeitslosen gegen die Erhöhung der Stadterwerbslosenversicherung in der Unterführung statt. Die Demonstration fand trotz größtem Eend der anwesenden 20.000 Erwerbslosen wiederum keinen Beschluß faßte. Permittierte Studenten der Polizei gingen mit Säbel und Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor und gaben auch ein: Salve in die Menge ab. Große Anzahl von Verletzten und Verhafteten.

Wie die Bergarbeiter betrogen wurden

Ein Waldenburger Bergmann schreibt uns:

Laut Schiedsspruch sollen die Waldenburger Bergarbeiter ab 1. September bis 1. November eine Lohnzulage von 7 Prozent erhalten. In den nächsten Tagen soll die Nachzahlung für den Monat September erfolgen. Zur Errechnung des nachzu bezahlenden Betrages soll der Verdienst vom Monat Mai genommen werden.

Die Kumpels rechnen folgendermaßen: Wenn einer im Mai pro Schicht fünf Mark verdient hatte, so müßte er für jede Schicht im September 35 Pfennige nachgezahlt erhalten. Das sind bei 25 Schichten 8,75 Mk.

Bei einem Schichtenlohn im Mai von vier Mark müßte die Nachzahlung 28 Pfennige betragen, für 25 Schichten also 7 Mk. Und ähnlich.

Die Grubengewaltigen aber rechnen anders: Wenn einer im Mai 5 Mark verdient hat und im September sechs Mark, so muß der Betreffende für jede Schicht im September an die Grube 65 Pfennige zu zahlen. Denn nach dem herrlichen Abkommen hat er ja nur Anspruch auf Nachzahlung gleich 5 Mk. plus 7 Prozent. Hat er aber im Mai nur vier Mark verdient, so müßte er im September 4,28 Mk. verdienen. Hat er aber tatsächlich im September sechs Mark verdient, so muß er für jede im September-Schicht 1,72 Mark, gleich 43 Mark, zurückerhalten!

So rechnen, wie gesagt, die Grubenbesitzer, die haben aber bekanntlich ein sehr mitleidiges Herz. Sie wollen die Kumpels nicht herabsehen. Deshalb haben sie eine andere Art der Errechnung des nachzubehaltenden Betrages gefunden. Als Basis nehmen sie den Durchschnittsmindestlohn laut Lohnordnung vom Mai und zahlen darauf an jeden Kumpel durch die Bank 7%. Dieses ergibt pro Mann und pro Schicht 17 Pfennige. Bei durchschnittlich 25 Schichten erhält jeder Kumpel für den Monat September also den Niezenbetrag von 4,25 Mark nachgezahlt!

Das ist das praktische Ergebnis des monatelangen Rubhandels.

Die Grubengewaltigen lachen sich eins ins Häufchen. Wenn die Kumpels wirklich eine Lohnerhöhung von 7 Prozent erhalten hätten, so müßte z. B. eine Grube in Waldenburg 48.000 Mark für den Monat September nachbezahlen. Weil aber die „7“ Prozent nach der oben geschilderten Methode ausgerechnet werden, so spart die Grube tatsächlich 35.000 Mark, d. h. die Bergarbeiter werden um diese Summe betrogen!

An diesem Beispiel sehen die Kumpels, wie sie wieder einmal übers Ohr gehauen worden sind.

Zu dem gleichen Thema schreibt uns ein weiterer Waldenburger Bergarbeiter über die zweideutige und verräterische Haltung der reformistischen Verbandsführer folgendes:

Unter der Überschrift: „Waldenburger Vertreter vor Severing“ ist in der „Bergmacht“ vom Montag, den 26. Oktober, nachstehende Notiz zu lesen:

Die Schlef. Provinzkorrespondenz schreibt: In Verbindung mit dem jüngsten Verhandlungen Waldenburger Vertreter mit dem Staatssekretär fand auch eine Besprechung mit dem preussischen Innenminister statt. An der Verhandlung nahmen teil die Generaldirektoren Tittler und von Bohl, Direktor Gärtner, Bergassessor Bachmann, Syndikatsdirektor Grosche, die Bergarbeiterführer Hoffmann und Jansche, die Landtagsabgeordnete Herrmann, Thiele und Hamburger, sowie Regierungspräsident Jaenicke, Landrat Franz und Bürgermeister Mielsner. Regierungspräsident Jaenicke referierte über die Waldenburger Notlage und verlangte sofortige Hilfsmassnahmen. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiesen übereinstimmend darauf hin, daß die jetzt durchgeführte 7prozentige Lohnerhöhung für den niederschlesischen Bergbau vom 1. November ab nicht mehr tragbar sei, falls nicht durch besondere Hilfsmassnahmen eine Erleichterung eintrete. Minister Severing wurde von beiden Seiten dringend gebeten, die gesamte Angelegenheit in die Hand zu nehmen, da sie zweifelsohne auch von großer politischer Bedeutung sei. (1) Genosse Severing erklärte sich dazu bereit und versprach, in der nächsten Sitzung des Staatsrates die Kompetenzen zu klären und auch beim Reich auf dringende Erledigung möglicher Hilfsmassnahmen zu drängen, zumal sich jetzt die Forderungen auf Tarifverbiligung und Kredite konzentriert haben. Bei der Besprechung der Kreditforderungen betonten die Grubenvertreter, daß das Entscheidende für sie nicht der Zinsfuß sei, sondern überhaupt die Möglichkeit, umfangreiche Summen zu erhalten.

Das Schwergewicht in dieser Notiz ist auf den Satz zu legen:

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiesen übereinstimmend darauf hin, daß die jetzt durchgeführte 7prozentige Lohnerhöhung für den niederschlesischen Bergbau ab

Der Aufwertungsbeitrag an den kleinen Sportern wird jetzt dadurch gestützt, daß die Sportklassen in Pragen den Aufwertungsbeitrag auf 12 1/2 Prozent festgelegt haben.

Im griechisch-bulgarischen Konflikt ist eine Entspannung eingetreten.

Die Tschechoslowaken haben sich unter Sumbichs Führung von der Tschechoslowakischen Grenze nach Manking zurückgezogen.

Im Dolchstoßprozeß tritt jetzt Scheibemann als Kronzeuge für den Patriotismus für die Durchhaltepolitik der SPD auf.

Der neugewählte badische Landtag tritt am 4. November zusammen.

Reichsminister Luther hat die Vorstehenden der Reichstagsparteien zu einer gemeinsamen Aussprache für Dienstag nach Berlin gerufen.

Der frühere Thüringische Innenminister Hermann, der wegen Untreue angeklagt war, ist vom Reichsgericht freigesprochen worden.

Im Breslauer polnischen Konsulat sind Unterschlagungen in Höhe von 30 000 Zloty begangen worden.

Betriebsbeschränkungen

Breslau, 30. Oktober. Die Schiffsfabrik Wetz-Breslau hat 50 Prozent der gesamten Belegschaft gekündigt. Sie behauptet, daß Geld und Absatzmangel die Ursache zur Kündigung wäre. Der Betriebsrat will bei der Regierung vorstellig werden.

Auslieferung der Textilarbeiter

(Eig. Draht.) Hannover, 30. Oktober.

1800 Textilarbeiter in Streik, da die Unternehmer von der geforderten 20 prozentigen Lohnhöhung nur 4,5 Prozent bewilligt haben. Als Antwort wurde gestrichen Auslieferungsbefehl der Unternehmer angehängt, von dem 4500 Arbeiter betroffen würden. Neue Verhandlungen bei Schlichter eingeleitet.

Audi unter Geschäftsaufsicht

Die Autofabrik Audi hat sich als erste größere Firma die Geschäftsaufsicht unter Geschäftsaufsicht gestellt. Obwohl sie von kurzer Zeit ihre Fabrikationseinrichtungen modernisierte, konnte sie mit den ungehörten amerikanischen Wagen nicht konkurrieren, obwohl diese mit hohen Schutzgöllen belastet sind. Auf diese Weise war sie nicht einmal in der Lage die Zinsen für die Kapitalien zu bezahlen, die sie für die Modernisierung ihrer Betriebe geborgt hat. Audi ist nun als Vorläufer der kühnsten großen Schwierigkeiten in der deutschen Autoindustrie zu betrachten.

Betriebsstilllegungen

Die Glashäuser Schiffsverfertiger hat durch kleinere Entlassungen ihre Belegschaft bis auf 1000 Mann verringert. Die Gesellschaft erklärt, daß eine Stilllegung der Werke infolge Mangels an Aufträgen wahrscheinlich erscheint. Das Stahl- und Walzwerk Henningsdorf W. hat sein Lokomotivwerk mangels Aufträgen der Reichsbahn stillgelegt und das Feinblechwalzwerk auf die Hälfte eingeschränkt. Auf der Herner Zechengruppe der Harnper Bergbau-W. mußte in dieser Woche eine zweite Feinblechfabrik eingeleitet werden. Die wesentlich verbleibende Wirtschaftslage in Sachsen zeigt sich in einer außerordentlich starken Zunahme der Betriebsstilllegungen. In der Zeit vom 1.-15. Oktober sind 65 derartige Anzeigen beim sächsischen Arbeitsministerium eingereicht worden; eine bisher nie erreichte Höchstzahl. Die Steigerung der Betriebsstilllegungen gegen September betragen mehr als 100 Prozent.

1. November nicht mehr tragbar sei, falls nicht durch besondere Hilfsmaßnahmen eine Erleichterung eintreffe.

Also, hier haben wir es schwarz auf weiß: Die Waldenburger Gewerkschaftsführer, neben sich Würde, bei der Regierung Zuschüsse für die Grubenbesitzer zu erhandeln und verzählen auf Lohnerböschung für die Kumpels, weil die armen Grubenbesitzer diese angeblich nicht tragen können.

An die Unrentabilität der Waldenburger Gruben glaubt selbst die „Bergwacht“ nicht. Auch müßte es lächerlich an, daß die 7 Prozent ausgerechnet ab 1. November nicht mehr tragbar sind.

Der Bezirksleiter Hoffmann freitel ab, daß die Vertreter der Arbeitnehmer diese Forderung getan haben. Wir erlauben uns, seinen Unschuldserklärungen nicht zu glauben. Wenn er sie tatsächlich nicht getan hat, so soll er in der „Bergwacht“ zu der bevorstehenden Stellung nehmen und seinen Standpunkt der Öffentlichkeit unterbreiten. Solange er dieses nicht getan hat, glauben wir ihm nicht.

Die in der „Bergwacht“ wiedergegebene Forderung der SPD, bedeutet einen neuen Verrat an den Interessen der Waldenburger Kumpels. Die Kumpels müssen ohne Unterschied der Parteien dazu Stellung nehmen und dagegen protestieren und den härtesten Kampf aufnehmen.

Gewerkschaftsführer, die statt die Interessen der Kumpels die Interessen der Schlotbarone vertreten, haben kein Recht, sich Arbeiterführer zu nennen und müssen auf dem schnellsten Weg ihres Führerpostens enthoben werden. Bergarbeiter, dort dafür, daß diese Leute verschwinden. Treitet alle ein in den Bergarbeiterverband und bei der nächsten Gelegenheit wählt an die Spitze eures Verbandes solche Kameraden, die keine Rechte der Unternehmer sind, die Gewähr dafür bieten, daß sie eure und ausschließlich eure Interessen vertreten.

Eine Erklärung der Reichsregierung gegen die Deutschnationalen

(Eig. Draht.) Berlin, 31. Okt.

Die Reichsregierung veröffentlicht eine längere Erklärung gegen die Stellungnahme der Deutschnationalen Volkspartei, die in ihren entscheidenden Stellen lautet:

1. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu der Sicherheitsfrage ist feinerzeit durch einstimmige Zustimmung zu der deutschen Note vom 20. Juli 1925 festgelegt worden. Vor der Konferenz von Locarno sind sodann, und zwar ebenfalls einstimmig, Richtlinien für die Verhandlungen aufgestellt worden, die auf dem Gedanken beruhten, daß als Grundlage für das gesamte weitere deutsche Vorgehen die Ausführungen dieser Note zu gelten hätten.

2. Die deutschen Delegierten sind während der Verhandlungen in Locarno in keinem Punkte von den aufgestellten Richtlinien, insbesondere von den Grundzügen der Note vom 20. Juli, abgewichen. Die Behauptung, daß die Paraphisierung der Vertragsentwürfe in unerwarteter Uebersetzung erfolgt sei und gegen getroffene Abmachungen verstoßen habe, ist unrichtig. Die deutschen Delegierten haben sich an der Paraphisierung nicht beteiligt, weil, soweit der Inhalt der Vertragsentwürfe in Betracht kam, nach ihrer übereinstimmenden Ansicht die vom Reichskabinet aufgestellten

Richtlinien erfüllt

waren und weil ihnen in Ansehung der nicht in diesen Entwürfen behandelten Fragen eine den deutschen Lebensinteressen gerecht werdende Regelung in Uebereinstimmung mit den Richtlinien des Kabinetts hinreichend sichergestellt erschien.

3. Am 22. Oktober 1925 hat das Reichskabinet unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten vor Beginn der Beratungen des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Das Reichskabinet hat den Bericht der deutschen Delegation über die Ministerkonferenz von Locarno entgegengenommen und beschließen, daß auf der Grundlage der deutschen Note vom 20. Juli 1925 in Locarno eingeleitete Vertragsverhandlungen zu einem Abschluß zu bringen, der den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht wird. Die Reichsregierung geht dabei von der durch die feierlichen Erklärungen der Zustimmungserklärungen, Frankreichs und Belgiens begründeten festen Erwartung aus, daß die

logische Auswirkung des Werts von Locarno besonders in der Rheinlandsfrage sich als bald bewirkliche.“

Durch die an Beschluß ist entsprechend der Auffassung der deutschen Delegierten anerkannt worden, daß das Vertragswerk von Locarno auf der Grundlage der Note vom 20. Juli eingeleitet worden ist, und daß die weiteren Verhandlungen über den endgültigen Abschluß des Vertragswerkes sich nicht auf den Wortlaut der als unabänderlich festgestellten Vertragsentwürfe, sondern auf die in diesen Entwürfen nicht behandelten Fragen zu erstrecken haben werden. Jene, welche Entschlüsse, die zu einer veränderten Stellungnahme hätten Anlaß geben können, sind nach dem 22. Oktober nicht bekannt geworden.

Die Erklärungen der Reichsregierung beweisen, daß die Deutschnationalen trotz ihres Austritts aus der Regierung ihre Mitsprache an dem Wapst und dem zweiten „freiwilligen Versailler“ nicht mehr abzugeben können. Sie haben der deutschen Note vom 20. Juli zugestimmt, sie waren einverstanden mit der Bescheidung der Konferenz von Locarno. Ihr Minister Luther hat am 22. Oktober in der Sitzung des Reichskabinetts, die unter dem Vorsitz des Reichers stattfand, den Abschluß in Locarno gebilligt.

Der Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung ist daher lediglich als ein Versuch, die Massen ihrer Kleinbürgerlichen Wähler bei der Stange zu halten, zu bewerten.

Auf die anderen Teile der langen Erklärung der Reichsregierung kommen wir noch zurück.

Zum Tode des Generalleutnants Müller

des Schlächters der sächsischen Arbeiter, hat die Regierung Helmut Müller folgendes Beileidstelegramm an die Witwe geschickt:

Die sächsische Staatsregierung spricht Ihnen anlässlich des Hinscheidens Ihres Herrn Gemahls ihre herzlichste Anteilnahme aus. Der Verlust, den Sie in dem Mann des sächsischen Arbeiterbewegens unseres Volkes die Beschäftigte des Landeskommandanten von Sachsen in musterwürdiger Weise geführt und hierbei das Bestreben gehabt, die Härten, die sich aus seinen Aufgaben ergaben, nach Möglichkeit zu mildern. Mit besonderer Dankbarkeit muß die sächsische Regierung es anerkennen, daß er immer mit Erfolg bemüht gewesen ist, zu allen Zeiten der Bevölkerung in Beziehung zu treten, und um Vertrauen für die Reichswehr zu werben. Sein Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden.

Der sächsische Sozialdemokratische Führer ist wirklich nicht zu überbieten. Sozialdemokratische Minister versuchen einem General ihren Sinn, der die Regierung Zeigener-Böttcher mit Militärgehalt auseinanderjagt. Wie die sächsischen Arbeiter über den Blutschand denken, zeigt unser „Bruderblatt der Kämpfer“. Wir lesen dort:

Mit dem Namen des Generalleutnants Müller ist eines der düstersten Kapitel in der Geschichte der sächsischen Arbeiterbewegung verbunden.

Der General war es, der im Oktober 1923 die sächsische Arbeiterkraft in brutaler Weise niederschlug. Er gab den Befehl aus, der der Reichswehr bebot, Schredhülle abzugeben. Schatz mußte geschossen werden, jede Kugel sollte durch die Gedärme der rebellierenden Proleten gehen, damit sie „ruhig“ werden. Die Folge dieses Schießbefehls war jenes entsetzliche Blutbad in Freiberg am 27. Oktober 1923. 34 Jotes und 60 Verwundete bedeckten die Straßen von Freiberg. Freiberg war der Schauplatz, aber nicht der einzige Fall. Von den furchtbaren Mißhandlungen festgenommener Arbeiter, von den sonstigen Terrormaßnahmen schon gar nicht zu reden.

Nun ist General Müller tot. Zwei Tage nach dem zweiten Jahrestag des Blutbades von Freiberg ereilte ihn die Kugel eines sächsischen Arbeitergewehrs bei einer Uebung, die letzten Endes auch keinen anderen Zweck hatte, als die Soldaten auf eine neue blutige Tötungsaktion des „inneren Feindes“, der Arbeiterklasse, einzudrillen, wenn die Stunde es wieder erfordern sollte.

Dem Hecker der sächsischen Proleten schiden die Arbeiter einen dreifachen Fluch ins Grab nach.

Die Arbeiter fluchen dem Hecker, die sozialdemokratischen Minister aber breiten sich, dem Arbeitermörder ihre Dankbarkeit über das Grab hinaus zu verleiern.

Was sagen die linken sozialdemokratischen Arbeiter zu dieser fadenscheinigen Charakterisierung ihrer Führer??

Der rote Späher

Aus dem Tagebuch des Bäckers Ljitschkin

Erzählung aus Sibirien von Nestor Kusnezow

XXXI

Wieder bei den Roten.

Sie ist erkannt, oder nicht... überlegte ich den ganzen Abend lang.

Als ich mich dem roten Stabsquartier näherte, ließ ich meine Nase fallen... Dann ließ ich mich direkt in das Stabsquartier führen. Ich ging geradewegs ins Arbeitszimmer des Genossen Petroff. Viele Männer waren bei ihm versammelt. Angenommen eine außerordentliche Konferenz.

Ich trat an ihn heran, meldete ihm, daß meine Angelegenheit und begab mich dann in mein Zimmer. Hier ließ ich mir sofort eine Schreibmaschine bringen und besaß, keinen einzigen Menschen zu mir zu lassen, auch wenn es der Kommandant in eigener Person wäre. Ich rief den Leiter der besonderen Abteilung, Genossen Basiliew an und bat ihn, zu mir zu kommen.

„In einer halben Stunde!“ meinte er...

Ich bin bis über die Ohren mit Papieren überhäuft. Irgendwo ist auch dies Papier zu mir gelangt. Das sind mir aber wertvolle Papiere. Da, lesen Sie, hier steht geschrieben: Dem Leiter der besonderen Abteilung, Petroff! Lesen Sie. Inzwischen werde ich weiterarbeiten.

Er las, sah alles und wurde so erregt, daß er vom Stuhl aufsprang und unruhig durchs Zimmer lief.

„Genosse Ljitschkin, das ist phantastisch! Ein vollständiger Bericht über die wichtigsten Pläne, Absichten, Beschlüsse, Parolen, Operationspläne!“

„Woher lautet die Nummer, nicht?“

„Was, Bleib! Das kann kein Mensch aus dem Zimmer tragen! Solche Geheime!“ Hören Sie zu...“

„Lassen Sie mich in Ruhe! Ich habe jetzt den Kopf voll. Später, wenn Sie alles nachgeprüft und erledigt haben, werden Sie mir berichten. Wer hat es aber übergeben?“

„Es ist ohne Hinterlist. Nur...“

„Es ist ohne Hinterlist. Nur...“

„Also irgend ein Späher...“

Der Leiter der besonderen Abteilung ging und vergaß in seiner Freude, sich von mir zu verabschieden. Erst an der Tür drehte er sich um und sagte, wie ein militärischer Feldwebel: „Ein Genosse Basiliew hat mich um Sie zu fragen!“ Und ich hatte schon so genug zu tun! Unser Gespräch war sehr kurz.

„Guten Tag, Genosse Kuratow.“

„Guten Tag, Ljitschkin.“

„Was jammern Sie denn, Genosse, wie ein Lämmerchen?“ Das ist mir ein Flieger! Und Sie wollen wohl Flugzeuge abgeköpft haben!“

XXXII

Auf der Spur.

Den Boden des Hauses, wo unter Armeekommandant Genosse Petroff, wohnte, betrat ich zum erstenmal. Obwohl meine elektrische Taschenlampe erloschen war, stieß ich mit das eine Auge blau.

Ich durchsuchte den ganzen Boden aufs gründlichste. Nirgends eine Spur, nirgends ein Anzeichen, das auf Menschen gedeutet hätte. Nur über dem Zimmer des Genossen Petroff lagen Fellen und Lumpen herum, die im Notfall als Bett hätten dienen können. Ich trat einige Schritte feimwärts und besaß mich über dem Zimmer des Hausbesizers. Ich untersuchte den Schornstein, alle Ecken und Winkel. Dann suchte ich mir - wie man zu sagen pflegt - ein gemütliches Plätzchen und legte mich nieder. Natürlich: nicht, um zu schlafen.

Es war 11 Uhr abends.

Nur nicht niesen müssen! Dieser verdammte Staub!... Ljitschkin, halt an dich!

Sie ist erkannt worden oder nicht?...

Da lauscht ein Schatten an der Treppe auf, mit weiblichen Anzügen. Schleicht sich lautlos auf den Boden. Es raschelt über dem Zimmer des Armeekommandanten...

Dann verflüchtete auch der letzte Laut wieder.

Sah ich wahrscheinlich schlafen gelegt...“

Da! Ein Knacken, wie das Knacken des Verschlusses an einem photographischen Apparat!

Dann wieder Still. Dann wieder „Knack“ und wieder „Knack“ und noch die Maie für einander. Ich Dummkopf! Versetzt nach Laogin zu fahren, hätte ich gleich die Decke des Zimmers rund um den Boden unterworfen und eine Nacht hier auf dem Boden verbrungen sollen!

Wer hätte aber daran auch denken können?

Nun, mein alter Pinkerton! Wer hätte aber dann dem Leiter der besonderen Abteilung das interessante Päckchen gebracht?

Es zeigte sich wieder einmal: Was du lust, tu es gründlich!

Der Schatten, dessen Umrisse mir sehr bekannt vorkommen, bewegt sich langsam der Treppe entgegen. Ganz leise und vorsichtig. Ich aber, heidi! durchs Dachfenster hinaus ins grüne Gras. Layere um die Ecke. Sie geht zum Gemüsegarten. Ich schliche hinterher, in angemessener Entfernung. Sie konnte mich sonst für einen zuringlichen Kerl halten. Ich sehe, wie sie zur Badestube geht. Mein Browning ist rasch in meiner Hand. Sie ist schon in der Badestube verschwunden. Ich bleibe an der Tür stehen. Hoch oben gutten ein paar Laubhagen. Durchs Fenster sehe ich nichts. Es ist verhängt. Wieder zur Tür.

Nun, wie dem auch sei. Ich breche die Tür ein...

Das grelle Licht meiner Lampe fällt auf ihr Gesicht.

„Guten Tag, meine taubstumme Schöne!“ Dabei löschte ich meine Lampe.

„Oh, Sie, Ljitschkin?“ auch sie löschte die Lampe und wirft sie fort.

Ich ergreife ihre weißen Händchen.

„Keine Angst, Herr Leutnant Hesse. Ich spreche auch französisch. Ich bin es. Fürst Bagration-Muchranoff, nur als Ljitschkin verkleidet, um zu sehen, wie Miß Doodle arbeitet...“

Sie trittsichte mit den Zähnen... Es begann ein heftiger, stummer Kampf um Leben. Sie wollte mir den Revolver entwenden, ich umflammerte ihn um so fester. Der Browning war aber nicht so zähe, wie wir. Der Kampf wurde ihn zu langweilig. Er ist kein Spielzeug. Er ging los.

Meine Gegnerin hörte auf, sich zu verteidigen. Sie streckte sich plötzlch, dann fina sie an zu zittern... Ich knipste meine Taschenlampe an... Wäde hin! Ihre linke Hand ist an die Brust gedrückt. Zwischen den Fingern strömt das Blut. Sie hat es nicht anders verdient. Trotzdem hätte ich sie gerne lebend gefangenengenommen. Aber die Kugel hatte die linke Seite durchbohrt.

Sie wird in wenigen Augenblicken tot sein! Einen Schuß durch die linke Brust erträgt niemand lange... (Fortsetzung folgt.)

Die Barke

Von Helena Bobinska.
Uebersetzt von W. B.
(Schluß)

Es blieb bloß eines und in ihm zwei schwelgende Gestalten.

Da fiel plötzlich in die eingetretene Stille ein Wort aus dem Boot:

„Genossen!“
Auf dieses magische Wort fielen die erhobenen Fäuste zurück und erst jetzt rang sich aus der Brust dieser eben noch aufreißerischen Menschen ein flehendes Stöhnen:

„Brot! Wir verhungern!“

Die paar Genossen hatten schnell einige hundert Mark für die Gefangenen gesammelt. Aber es war spät, die Bäderläden geschlossen und das Brot bloß auf Karten zu haben. In manchen Bädereien konnte man hintenherin hinein. O Wunder! es herrschte dort eine um diese Zeit ungewöhnliche Bewegung.

Man kaufte das Brot so feberhaft, als ob morgen eine Belagerung Jopotts beginnen sollte. Seemänner, schwarz wie Regen, Fischer, die schon von weitem nach Meerwasser röhren, schlichen die dunkle Straße entlang, große Stöße unterm Arm. In einer Bäderlei war gar kein Brot mehr da. Die beiden letzten nahmen gerade eine großer Seemann.

„Können Sie mir nicht eins für die Gefangenen abgeben?“ fragte ihn. „Sie haben schon drei Tage nichts gegessen.“

„Meint Sie denn, ich laufe sie für mich, he?“ lachte er, „für wem denn sonst, wenn nicht für die Bolschewisten!“

In einer anderen Bäderlei gab ein alter Fischer seine letzte Brotkruste für die Gefangenen hin.

„Der hier“, sagte der Bäcker, auf ihn zeigend, „ist bis Ende der Woche ohne Brot geblieben!“

„Na, man kann auch Kartoffel essen! Mit?“ antwortete ruhig der Fischer, indem er das Brot in einen Sack lud, „und die“, zeigte er mit der Hand auf's Meer, „haben nichts in den Mund zu tun, mit wahr?“

Bis in die späte Nacht hinein herrschte ein ungewohnter Verkehr auf dem Ufer. Man sammelte Brot, Milch, Bier. Schweigend fuhren die Boote vom Lande ab, leise schlugen die Ruder. Man sah die Barke nicht mehr — nur die gelbbraune rote Fackel leuchtete weithin in der Dunkelheit.

Und am Morgen war die Barke schon weg. Unisono suchte ich sie mit den Augen auf der in der Sonne glänzenden Oberfläche des Meeres. Sie war verschwunden. Sie und da waren Fischerboote, in der Ferne leuchteten silbern die Panzerschiffe. Auf einem umgekippten Boot lag ein alter Fischer.

„Wohin Sie nicht, wohin die Barke gefahren ist?“ erwiderte ich mich.

„Wo die Barke?“
„Die mit den Gefangenen, mit den Bolschewisten.“
„D, die ist schon lange weg nach Neufahrwasser“, antwortete der Alte.
„Und Sie — sind Sie Russin?“ fragte er nach einer Weile.
„Nein, Polin.“
„Polin“, der Alte schüttelte nachdenklich den Kopf.
„Und was in fragen Sie so nach der Barke? Nach diesen Bolschewisten?“ Er schaute mich mit seinen himmelblauen Augen an.
„Ja“ — erklärte ich, „Sie haben drei Tage nicht gegessen, sind hungrig weggefahren.“
„Na“, lachte der Alte, „hungrig! Das keine Angst! Wir haben sie schon satt gefüttert! Bis zum Morgen haben wir gefahren. Die haben schon was zum Maillstopfen und damit winkte er geheimnisvoll, „werden sie schon unsere Jungen in Neufahrwasser gut aufnehmen. Ohoh! hab' keine Angst!“
D, Barke, was für helle Streifen läßt du auf der Welle!“

In Neufahrwasser haben die Arbeitermassen unisono auf die bolschewistische Barke gewartet. Französische und englische Panzerschiffe versperrten den Eingang in die Bucht und eine Reihe englischer Soldaten hatte den Zugang in die Stadt abgeriegelt. Die Barke fuhr am Hafen vorbei ohne anzuhalten. Aber die Gefangenen erblickten die im Hafen versammelte Menge schon von weitem. Und aus 200 Reihen ertönte der Ruf:

„Es lebe die Weltrevolution!“

„Es lebe Sowjetland!“

So antwortete das freie proletarische Danzig zwischen den stählernen Panzerschiffen der Engländer.

Schlesische Rundschau

Waldburg. Die Kommunisten waren es. Ein Sprengstoffdiebstahl legt die heilige Verdächtigungs in Aufregung. Eine Firma bewahrt in der Nähe des Larenberges eine größere Menge Sprengstoff der verschiedensten Arten auf. In der Nacht zum Dienstag wurde nach die schwere, eiserne Tür erbrochen und 4 1/2 Pakete Sprengstoff, Dynamit und fünf Patronen entwendet; eine Menge, die mehr als ausreicht, um ein großes Gebäude in die Luft zu sprengen. — Wie bei jeder Gelegenheit, wo man Schädliche sucht, sollen auch hier Kommunisten die Täter sein. In Waldburg herrscht bei den Spießhähnen Entsetzen, rechnet man doch jeden Tag mit einem Attentat. Die Herrschaften sollen verhängt sein — wir haben im letzten Augenblick andere Aufgaben, als Sprengstoffhandel.

Schweidnitz. (Der Tod der Alten.) Als am Dienstag ein 72 Jahre alter hiesiger Einwohner mit seiner Frau von einem Spaziergange heimkehrte, traf ihn ein Herzschlag und führte den sofortigen Tod herbei. Weinend überbrachte seine Frau die Trauerbotschaft einem befreundeten gleichaltrigen Che-

par, welches im selben Hause wohnte. Die Nachbarn mag den Freitod des toten Verstorbenen so erschüttert haben, daß er ebenfalls einen Herzschlag erlitt und tot zu Boden sank.
Neurode. (Selbstmord.) Der Bergmann Gottwald fand auf der Pflanzhöhe im sogenannten Freimann bereits eine stark verweilte männliche Leiche. Die Verwesung war bereits sehr stark vorgeschritten. Es handelte sich um den seit Juni d. J. vermißten Kaufmann Thiel. Bei dem Toten fand sich auch eine Strohbetete (1). Thiel war schon längere Zeit nicht mehr ganz zurechnungsfähig.
Kattowitz. (Mord.) Ein grauenhafter Mord wurde in der Nähe eine Wasserbassin in Emanuelshagen entdeckt. Oberhalb der Erdmannshöhe in Emanuelshagen fanden Kinder einen 39 Jahre alten Mann namens Wendrowski aus Gleiwitz ermordet auf. Nach dem Leichenfund muß Wendrowski aus nächster Nähe einige Schrottschüsse erhalten haben. Außerdem weist die Leiche einige Kratzer auf, so daß die Annahme naheliegt, daß W. nach den Schüssen noch nicht tot war. Die Frau des Ermordeten wurde verhaftet.

Kattowitz. (Kinderscheitern.) Der 14 Jahre alte hiesige Staatsangehörige Paul Schimberg aus Jankowitz bei Kattowitz wurde der Walfisch gefressen. Der Knabe ist mit seinem Vater, einem Leiermann, nach Kattowitz gekommen. Vor einigen Tagen hat der Knabe den Vater beim Gelbfinken aus den Augen verloren und ist seither obdachlos in der Stadt umhergetrieben.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neubaug-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Ein Riesenprozeß in Aussicht!

Verschiedene ausländische Schussfabriken wollen die bekannte heimische Fabrik „Büdo“ wegen Geschäftsbedingung bedrohen. Die Schädigung wird darin erblickt, daß die von der Fabrik in den Handel gebrachte Schussere „Büdo“ die Schüsse derartig geschmeidig und weich erhält, daß das Leder überhaupt nicht mehr brüchig wird und daher die Schussfabriken ihre Ware nicht mehr los werden können. Der Ausgang des Prozesses dürfte nicht zweifelhaft sein. Das wäre ja noch schöner, wenn ein solch ausgezeichnetes Fabrikat wie „Büdo“, das wegen seiner schußhaltenden Eigenschaften wahrlich ein Wohltäter der ärmeren Bevölkerung genannt werden kann, verboten werden sollte. Der Prozeß dürfte, wenn er überhaupt zum Austrag kommt, nur eine glänzende Reklame für „Büdo“ bedeuten.

Genau so schlüssig wie bei jeder Wahl muß man auch in der Deckung des Bedarfes sein. Ob Arbeiter, Gewerkschaftler oder Proletarier, für Euch darf es nur eine Einkaufsquelle geben:

Wemotions
Reuschestraße 20/21
Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche

Ämtliche Bekanntmachung von Breslau
Im Monat November 1925 sind an die städtischen Steuerzahlstellen zu entrichten:
1. Bis zum 10. November
a) Vorauszahlung auf die nach dem Kapital zu entrichtende Gewerbesteuer für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1925 mit 300 v. H. von einem Viertel des für das Kalenderjahr 1924 besonders festgesetzten Steuergrundbetrages,
b) Schulgeld für den Monat November (nur Barzahlungen) unter Vorlegung des Schulgeldebegehrens für 1925. (Weil der Frist bis zum 10. November ist die einwöchige Schonfrist eingerechnet.)
2. Bis zum 15. November
a) Vorauszahlung auf die nach dem Ertrage zu entrichtende Gewerbesteuer für das Vierteljahr Okt./Dez. 1925 von allen Gewerbetreibenden (300 v. H. des Steuergrundbetrages, also 30 v. H. der am 1. Oktober fällig gewordenen Einkommen- und Körperschaftsteuerorauszahlung),
b) Staatliche Grundvermögenssteuer in bisheriger Höhe
c) Gemeindefuhrschlag (200 v. H.) zur staatlichen Grundvermögenssteuer
d) Hauszinssteuer mit 700 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer
e) Kanal- und Müllabfuhrgebühren in Höhe des Veranlagungsbetrages
f) Getränkesteuer für den Monat Oktober
Breslau, den 1. November 1925.
Städtische Steuerkasse.

Confektionshaus Feibel
Blücherplatz 19.
Damen-Mäntel-Fabrik empfiehlt zu Fabrikpreisen bei erleichterten Zahlungsbedingungen Damen-, Mädchen- u. Kinderkonfektion

Billigste Lebensmittel
reellste Bedienung
Albert Gtosch
Breslau 10
Herzogstraße Nr. 36

Rinderloses Ehepaar sucht per sofort Möbl. Zimmer mit Küchen einrichtung.
Gegend Overtor. Offerten unter S. 100 an die Exped. d. Blg

Albert Knörich
Damenputz, Modewaren, Herren-Artikel.
Bolkenhain, Schles.



Die vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Bedarfsartikel

Was wir bieten
Guten Geschmack
Riesen-Auswahl
Das Beste
zu Niedrigsten Preisen
Überzeugen Sie sich selbst
Mäntel
Kostüme
mit und ohne Pelzbesatz
Sträßen-, Nachmittags-, Gesellschafts- und
Balkleider
Jugendl. Fashions sowie auch
Große Weiten
Der vornehmste Geschmack wird befrachtet
Morgenröde
Rasats
Röde
Westen
Pullover
Aufsallend
Billig
Breslaus bekanntes Etagegeschäft
Aschner
55 Albrechtstr. 55
1. und 2. Stock
neben Schönfelder

Räder Da. 98, Gr. 97, Renn 125
1 1/2 J. Garantie, Muffenlösung
Rahmen 32. 45, Renn 47
Gabel 3.50, Kette 2, Pedale 2,
Rahmen email. Feuer 2.50 ML
Hohr einlöten 3.90, Lager 12.90
Hahn, Katharinenstr. 18.

G. F. Müller, Dittersbach
Manufakturwaren
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren- und Knaben-Garderoben

Pelzwaren
Hüte und Mützen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Alfred Lux
Kürschnermeister
Inhaber: **Eugen Lux**
Friedländer Straße 27.
Neuanfertigungen u. Reparatur.
Eigene Kürschnerwerkstatt.

Sing- und Ziervögel / Fische
und sämtliche Futterartikel.
H. Präßlich, Waldenburg,
Gerberstraße 2.

Erfinder
erhalten in allen Patentangelegenheiten Rat und Hilfe.
Schutzverband
Deutscher Erfinder E. V.
Sig. Heißberg.
Off. u. F. H. 4111 an
Rudolf Moos, Heidelberg

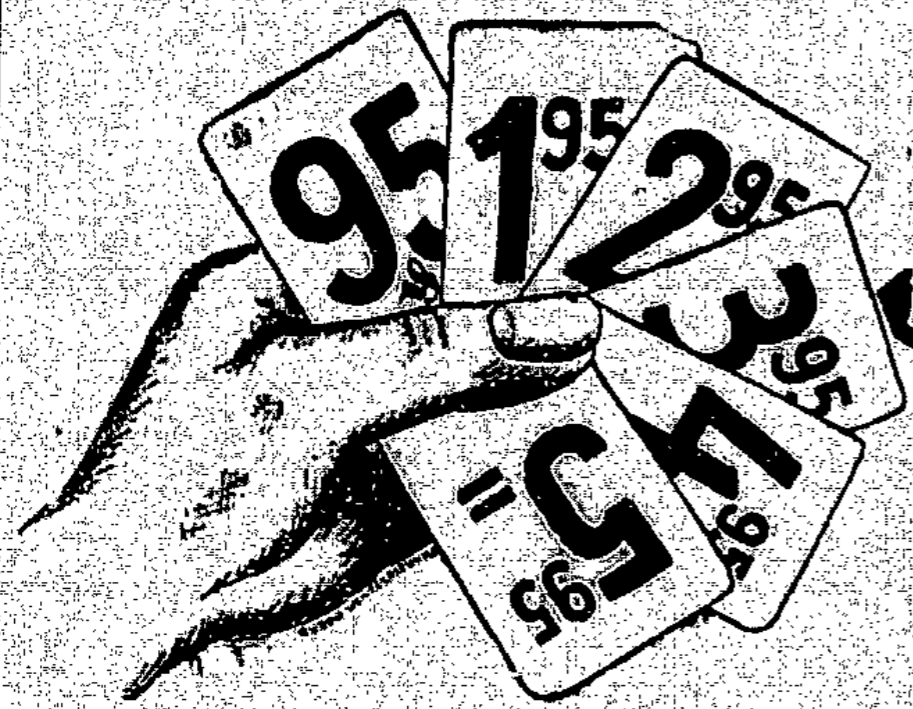
Militärnäcke sowie Hirschleder-Anzüge
wieder eingeführt.
Belleidung und Möbel
sehr billig, stets auf Lager.
Weltweites Möbel- u. Beleuchtungs-
Franz Teuber.

Genosse (in)!
Werbt neue Abonnenten!

Die beste und billigste Bezugsquelle

in Räucherwaren u. Salz-Schotten
Ad. Knauer, Trebnitzerstr. 48

Beginn: Montag, den 2. November



Barrasch SERIENTAGE

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Noch nie

haben wir die Sensation unserer überraschend billigen Serientage glänzender vorbereitet als diesmal. Sie dürfen diese Gelegenheit zum Ersatz unansehnlich gewordener Gegenstände nicht vorübergehen lassen!

Vergnügungs-Anzeigen

Konzerthaus Wappenhof

Täglich ab 4 Uhr Künstler-Konzert
ausgeführt von der Kapelle Max Schieweg
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Wappenhof-Ball

Alle Leser der
Schlesischen Arbeiter-Zeitung
besuchen
die Lokale unserer Inserenten

Beh-Matthias-Lichtspiele
die massgebenden Lichtspiele
des Odertors.

Carl Bräuer's Festsäle
Gablitzstrasse 22
Haase's Spezial-Ausshank
Donnerstag und Sonntag
Tanz

Wartburg-Lichtspiele
Telephon Ohle 1412
Breslau, Gräbschener Str. 94a

Alle Leser der
Schlesischen Arbeiter-Zeitung
besuchen die
Lokale „unserer Inserenten“.

Luna-Park (Breslau-Morgenau)
Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag
in der Riesenspektakel Ball
Schaustellungen in Gebr. Oertel

Johannes Rossner
Altwasser neben Amtsgebäude
Kurz-, Weiß-, Weiß- u. Lederwaren
Lederanschmitt und Schuhmacherzettel

Oskar Hielscher
Altwasser
Fabrik / Kleider / Unterwäsche
und Ersatz- und Zubehörtelle
Bevor Sie anderwärts kaufen, hören
Sie meine Preise

Conditorei und Café
„Zum Stern“
Sternstrasse 76
Inhaber: Tragtott Pohl jun.
Täglich von 7-12 Uhr
**Künstler-
Konzert**

Henkner's Festsäle
Morgenau
Sonntags Tanz
in beiden Sälen
Freiwillige Musik Jazzband-Kapelle

**Strehlener
Bierhalle**
Ältestes Konzerthaus
Breslaus
Ohlauer Straße 1/2

KARL WIESNER
Lederhandlung
Waldenburg (Neustadt)
Tel. 1453

Landeshut
Arbeiter, deckt Euren Bedarf
an
Ober- u. Unterkleidung
nur bei
M. Mende
Roonstrasse Nr. 6

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

**Donnerstag,
Sonnabend und Sonntag**
8 Uhr

Auftreten Walter Jankuhn:

Wiener Blut

Freitag 8 Uhr:

Auftreten Walter Jankuhn:

Gräfin Mariza

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:

Auftreten Walter Jankuhn:

Gräfin Mariza

Montag 8 Uhr

Zum 99. Male

Mädi

Dienstag und täglich

8 Uhr:

Auftreten Walter Jankuhn:

Wiener Blut

Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 1. Nov. bis 8. Nov.

Sonntag, den 1. November, nachm. 3 Uhr

Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen

La Traviata

abends 7 1/2 Uhr

Carmina

Montag, den 2. November, abds. 8 Uhr

Vorstellung zu ermäßigten Preisen

Hofmanns Erzählungen

Dienstag, den 3. November, abds. 7 1/2 Uhr

Judith und die vierzig Räuber

Mittwoch, den 4. November, abds. 6 Uhr

5. Vorstellung im Abonnement

Gastspiel **Hella Förlner-Halbaerts**

von der städtischen Oper in Berlin

Die Ring des Nibelungen

Donnerstag, den 5. Nov., abends 8 Uhr

Les petits riens

Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr

Die Ruinen von Athen

Sonnabend, den 7. Nov., abds. 7 1/2 Uhr

Judith und die vierzig Räuber

Sonntag, den 8. November, nachm. 3 Uhr

Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen

Kubise

abends 8 Uhr

Zieland

Wappenstein

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Lieblich- Theater

Telephon Ring 1646

Oktober 1925

Täglich 8 Uhr!

**Sensations-
Gastspiel**

Sadie

Der Seelöwe

als Komiker

Bonhair-Truppe

Deutsche

Meister-Ikariar

8 Academy-Girls

Englische Jugend in

Tanz und Gesang

Willy Bolesko

Rheinisch. Komiker

Kapelle Stern

Das berühmte

Jazz-Orchester

**Müller-Schadow-
Quartett**

1. d. Gesangsszene

im Klosterkeller

Dormondes

Der Lachsleger

Sam Linfield Comp.

Stiefel - Villa

Ritter & Knappe

Kraft und Humor

Prof. Max Ligmann

Mundharmonika-
Virtuose

Selma Braatz

Fangspiele

Wappenstein

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Wäckerle, Weidinger 2.

Lobe-Theater

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Montag, 2. 11.,

8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Dienstag,

3. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Mittwoch,

4. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Donnerstag,

5. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Freitag,

6. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Sonnabend,

7. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Sonntag,

8. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

Montag,

9. 11., 8 Uhr

„Don Carlos, Infant

von Spanien“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

„Ueberfahrt“

Thalia-Theater

„Wenn der junge Wein

blüht“

Montag, 2. 11.,

8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Dienstag,

3. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Mittwoch,

4. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Donnerstag,

5. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Freitag,

6. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Sonnabend,

7. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Sonntag,

8. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

Montag,

9. 11., 8 Uhr

„Wenn der junge Wein

blüht“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

„Der Wehrgeist“

Reihoff's Gaststätte Rehdiger Str. 10

Jeden Sonntag

vormittags 11 - 1 Uhr und ab abends 7 Uhr

musikal. Unterhaltung

Gutgepflegte Biere und Getränke

Jeden Sonnabend u. Sonntag Eisbeinessen

Hugo Bach, Oekonom

Proletarische Bühne

Ueberparteiliche freie Vereinigung
für proletarische Kunst u. Literatur

Sonntag, den 1. November

vormittags 11 Uhr

im Gesellschaftshaus „Braislabia“, Maurtinsd.

Werbe-Versammlung

Thema:

„Warum tut uns eine proletarische

Bühne not?“

Referent: Georg Schleg

Regitator und früherer Schauspieler

Freie Aussprache

Angehörige aller proletarischen Organisationen sind

hiermit eingeladen.

In enormer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

Beflegte Schuhe - Kamelhaarschuhe

Trikotagen, Strümpfe, Socken

Pantoffeln, Arbeitsschuhe

Langschläfer (prima Handarbeit) alles

in nur besten Qualitäten

Schuh-Froehlich, Striegau

Wilhelmstraße 7

Wappenstein
Küchengeräte
Telephon Ring 2545
Wäckerle, Weidinger 2.

Wappenstein
Täglich 7 1/2 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
Die lustige
Circus-Revue
ab 1. Nov.
täglich

Lokales

Kennt Du das Land?

Kennt du das Land, wo Zoll und Steuern blühen?
 Wo Arbeitssünder sich zwölf Stunden mühen?
 Wo nirgends mehr ein Hauch von Freiheit weht?
 Wo sich stolz an jeder Ecke steht?

Kennt du es wohl?
 Daht, daht,
 Kann es nur einen Lebensmüden ziele!

Kennt du die SPD, feige und trüg,
 Im Nebel sucht sie kriechend ihren Weg,
 Schmeißt während auf die Kommunistenbrut,
 Dank vor dem goldenen Kalb mit Demokraten-Zut?

Kennt du sie wohl?
 Berlin, Berlin,
 Ministerstuhl wintet, laß sie ziele!

Kennt du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach?
 Drin schmeißt man Gesetze mannschaft,
 Und kräht dort laut der schwarz-rot-gelbe Hahn,
 Ob's ganz bestimmt 'nen neuen Steuerplan?

Kennt du es wohl?
 Ja, laß du besannt,
 Wo's uns so „wohl“ geht, ist mein Vaterland!
 (Arbeiter Fr. B.)

Zu einer imbo'anten Demonstration

gestaltete sich die Beerdigung des Jungkumkameraden Paul Steller. Trotz der ungünstigen Tageszeit — die meisten Genossen waren noch in Arbeit — hatten sich 200 KPB- und KJ-Kameraden eingefunden. Unter Vorantragung der roten Fahne zogen die Kameraden nach dem Colfer Friedhof. Der Gesangsverein „Cos“ sang am Grabe, Kamerad König hielt eine ergreifende Ansprache. Er rief dem zu früh dahingegangenen Kämpfer die letzten Grüße nach und wies auf die Ziele des KPB und Jungturnis hin. Der Abmarsch erfolgte geschlossen und erregte bei den Bewohnern in Cosel großes Aufsehen.

Alkoholfreie Gaststätten in Breslau

Das Prekamt teilt mit:
 Die Gruppe des Arnen- und Wohlschrittslegerinnenvereins zur Befreiung des Alkohols hat es sich seit ihrem 15jährigen Bestehen zur Aufgabe gemacht, in allen Stadtteilen Erfrischungsstellen einzurichten und dadurch der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, preiswerte Speisen und Getränke zu genießen, ohne zum Genuß von Alkohol gezwungen zu sein. Publika und Behörden brachten diesen Bestrebungen großes Interesse und volles Verständnis entgegen. Auf Wunsch des Landgerichtspräsidenten wurde im Richtig des Gerichtsgebäudes ein Erfrischungsraum eingerichtet. Dabei war der Gedanke maßgebend, daß nicht nur die Beamtenhaft, sondern vor allem das Publikum die Rantine benutzen solle, denn oft war beobachtet worden, daß zu einer Verhandlung bestellte Personen in der langen Wartezeit Kneipen aufgesucht hatten und dann nicht mehr nüchtern zum Gericht zurückgekehrt waren. Da dieser erste Versuch über Erwarten gut gelang, wandte sich der Vorstand an andere Behörden und errichtete weitere Kantinen in Regierungsgebäude, in der Städtischen Sporthalle, in der Ortsbankalle, in den beiden Finanzämtern (Zachenstr. und Reichstraße). Ein Erfrischungsraum für die Studierenden der Kliniken mußte leider aus Platzmangel wieder aufgegeben werden, die sehr beliebte Einrichtung wird aber voraussichtlich bald wieder aufleben können. Während des Neubaus des Postbedamtes auf der Feldstraße ist ein Verkauf von Speisen und alkoholfreien Getränken für die Arbeiter vorgesehen.

In weiteren Kämpfen gegen den Alkohol schuf die Gruppe in den verschiedensten Stadtteilen gemeinnützige alkoholfreie Gaststätten, in denen in gemütlich eingerichteten Räumen preiswerte Mahlzeiten und Getränke verabreicht werden. Das Essen kostet im Abonnement wöchentlich 4,20 Mark (1. Form) und 2,80 Mark (2. Form), Einzelleuten stellen sich etwas höher, preiswerte Sondergerichte stehen täglich bereit, alkoholfreie Getränke werden verabreicht. Die alkoholfreien Gaststätten befinden sich Hildebrandstraße 28, Reuschstraße 45, Salzstraße 5, Alexanderstraße 5, Hirschstraße 28 und Wabigstraße 79/81. Da kein Erfrischungsraum und den Angestellten unterlag ist, Stiefelgelder anzunehmen, stellt sich die Mehrheit im allgemeinen billiger als in Gasthäusern. 1000 bis 1100 Personen nehmen täglich in diesen Gaststätten ihre Mahlzeiten ein und eine große Anzahl jahrelanger Stammgäste ist Beweis dafür, daß das Publikum mit dem Essen zufrieden ist und sich behaglich fühlt. Dienen Speisehäusern, die nur einen Mittagsbetrieb haben (werktags von 12 bis 5, Sonntags von 12 bis 11 Uhr), sollen jetzt zwei neue alkoholfreie Gaststätten mit Vollbetrieb angegliedert werden, die völlig den Charakter eines gut geleiteten Restaurants tragen werden. Die Gruppe folgt damit dem Beispiel Königstr. und Dresden, wo sich diese alkoholfreien Gaststätten einer so großen Beliebtheit erfreuen, daß immer mehr solcher legendreichen Einrichtungen geschaffen werden müssen. Am Neumarkt und am Trebnitzer Platz werden in den nächsten Wochen in modern ausgestatteten Räumen diese Gaststätten eröffnet werden. Näheres über die Abonnementbedingungen und die Betriebsstunden wird noch bekanntgegeben werden.

Breslau. So geht's den Alten. Drei Tage ist in der Wohnung gelegen, ohne bemerkt zu werden, hat die 70jährige Rentnervinngerin Hoffmann, Gellhornstraße 31. Die Tote wurde erst durch eine Besucherin entdeckt.

Eine Leiche im Stadigraben. In den späten Nachmittagsstunden des Donnerstags wurde aus dem Stadigraben an der Gondelverleihstelle Liebichshöhe eine weibliche Leiche gefunden. Die Tote ist eine Frau in den besten Jahren. Da sie völlig unbekleidet war und der Hut am Ufer lag, wird Selbstmord angenommen.

Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn. Auf der Gartenstraße Ecke Neudorfstraße ereignete sich am Freitag in der Mittagsstunde ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Wagen der Gürtelbahn. Der Motorwagen erlitt starke Beschädigungen am vorderen Teil, während bei dem Lastwagen nur die Scheiben zerprangen.

Die Obdachloshöhle

Totenbestattung — Erwerbslosenrat

Breslau, 31. Oktober.

Die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, über die wir gestern kurz berichteten, befaßte sich mit folgenden Vorlagen:

Die Totenbestattung

Vor einigen Monaten wurde ein Antrag auf kostenlose Totenbestattung den Ausschüssen überlesen. Der Magistrat ersuchte in einem Schreiben vom April d. J. die kostenlose Totenbestattung abzulehnen. Die Ausschüsse beschloßen dagegen, den Magistrat zu ersuchen, eine Vorlage einzubringen, in der die Kosten angegeben werden, welche die unentgeltliche Totenbestattung erfordern würden. Begründet wurden die Aufschubanträge durch die Stadtverordneten Wibera und Kufert. Der Stadbezirk Manderfeld (Zentrum) wies in den Aufschubanträgen einen Abbruch des lukrativen kirchlichen Beerdigungsgeschäftes und trat für Ablehnung der Aufschubanträge ein.

Genosse Ammon: In Süddeutschland und in Sachsen sind an vielen Orten die Kommunen schon seit Jahren zur unentgeltlichen Totenbestattung übergegangen. Das Zentrum, als Vertreterin der Kirche, wendet sich nur aus Geschäftsgründen gegen den Antrag. Die Redensart von der „letzten Ehre“ ist heuchlerisch, denn die wenigsten Arbeiter und Angestellten sind bei ihrem toten Ende zu erweilen, ohne sich in Schulden zu stürzen. Wir Kommunisten verlangen grundsätzlich die kostenlose Totenbestattung und sind der Ansicht, daß diese zu dem Ausgabenkreis der Kommunen gehört.

Die Aufschubanträge wurden mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Bäckischen abgelehnt.

Bürgerliche Einheitsfront für Wucherzölle

Eine sozialpolitische Debatte entwickelte sich anlässlich des vom Ausschuss mit 7 zu 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnten Antrages, den Magistrat zu veranlassen, beim Vorstand des Deutschen Städtebundes sich für Aufhebung der Zölle einzusetzen.

Genosse (SPD) begründete nochmals den Antrag. Er ging wiederum nicht vom Standpunkt des Klassenkampfes aus, sondern appellierte an die Stadtverordneten, sich als „Vertreter der gesamten Bürgerchaft“ zu fühlen.

Genosse Ammon: Trotz der „Wirtschaftstennisse“ des deutchnationalen Stadtverordneten Dum steht es fest, daß die Belastung durch die Zölle eine ungeheure ist. Bei einer fünfjährigen Familie muß der Arbeiter 19 Tage arbeiten, um die Zölle aufzubringen. Die Wucherzölle werden von den deutchnationalen verteidigt, weil sie ihren agrarischen Freunden Millionen in den Schatz werfen. Wir treten deshalb für die Annahme des Antrages ein.

Bei der Vorlage betreffend

Ueberlassung von städtischen Räumen für die Jugendorganisationen

Die Beschlüsse des Ausschusses, daß der Magistrat der KJ die Schulräume gesperrt hat. Die KJ bot eine Katenzahlung von 20 Mark für Schulplätze an. Diese hat der Magistrat zurückgewiesen. Genossin Kupte beantragte, den proletarischen Jugendorganisationen die Miete rückwirkend ab 1. Oktober 1925 zu erlassen.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Not der Erwerbslosen — ein Tropfen auf einen heißen Stein

Ohne Ausprache angenommen wird die Vorlage, 4718 000 Mark für Wohlfahrtszwecke, Erwerbslos-, Sozialrentner, Kleinrentner usw. zu verwenden. Von diesem Betrage werden 375 000 Mark für ergänzende Erwerbslosenfürsorge und 3 327 000 Mark für Bar- und Naturalunterstützung bestimmt. Angenommen wird ferner ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, bei der Reichsregierung zu beantragen, die Erwerbslosen aus der Wirtschaftsklasse I in die Wirtschaftsklasse II zu bringen.

Die Obdachloshöhle

die bereits in der letzten Sitzung, zu einer großen Debatte geführt hat, behäftigte wiederum die Sitzung. Trotz der ungeborenen Mißstände brachte der Magistrat folgende klägliche Situationsvorlage ein:

Wir ersuchen ergebenst um Zustimmung, daß

1. im städtischen Asyl für Obdachlose, Schulstraße 25, durch Umbau einer Dienstwohnung neuer Platz für etwa fünfzig Asylanten geschaffen wird und die vorhandenen Anlagen teilweise erneuert werden,

2. zur Erweiterung der unzulänglichen Asylanlagen außerhalb des Stadtgebietes, insbesondere auf dem Gelände der städtischen Arbeitsanstalten, Liebergasse, aufgestellt und dadurch Uebernachtungsgelegenheit für weitere 40 bis 50 Obdachlose geschaffen wird,

3. die Mittel für diese Anlagen mit 24 000 Mark — 18 000 Mark sowie die für 1925 erforderlichen Wohnen für zwei neue Asylausseher mit 1700 Mark dem Hauptverordnungsamt, Stelle b, entnommen werden.

Der Berichterstatter Manderfeld (Zentrum) bestätigte, daß im Asyl ein unentgeltlicher Bestand herrsche. Frau Siles (Klein) (SPD) betonte nochmals die unbedingte Notwendigkeit der Anstellung von Sozialbeamten und verlangte ein Mindestmaß von Wohnlichkeit für die Asylanten. Diese Forderung lehnte der

Stadtrat Humann auf den Plan. Dieser erklärte gerechtfertigt, er wisse nicht, was Frau Siles-Gessien unter Wohnlichkeit versteht. Als die Vorrednerin versuchte, ihm diesen Begriff durch einen Zwischenruf verständlich zu machen, geriet Herr Humann in Wut und erklärte am ganzen Leibe zitternd: „Ich verbitte mir die Unterbrechungen, jetzt habe ich das Wort.“

Genossin Kupte: Auch ich habe mich von den entsetzlichen Zuständen im Asyl überzeugt. Die Asylanten werden, wenn sie durchkriechen und erkranken um Feuerung bitten, von den Beamten angeschrien. Auch Mißhandlungen kommen häufig vor. Eine Frau mußte mit einem acht Monate alten Kinde ohne Bede auf der harten Bank nächtigen. Herr Stadtrat Humann verteidigt die Mißstände im Asyl ebenso, wie er die schreienden Mißstände in den ihm unterstellten Gefängnissen deckt und billigt. Offenbar verwechselt Herr Humann auch die Asylanten mit den Gefängnisinsassen. (Lebhafte Zustimmung.)

Genosse Moser: Die Vorlage ist ein Fließwerk. Das Asyl ist unbrauchbar. Anbauten usw. entsprechen nicht dem wachsenden Obdachlosentend. Nur ein neuer Bau kann Abhilfe bringen. Für das Stadttheater usw. ist Geld vorhanden, nur für die Not der Allerärmsten sind keine Mittel vorhanden. Zahlreiche ermittelte Familien, die die hohen Mieten nicht zahlen können, müssen neben den Asylanten mit ihren Kindern im Asyl kammieren.

Weim Zuppenempiang müssen sich 200 Mann im Hof anstellen. Bei der bittersten Kälte werden die Familien um 6 Uhr früh auf die Straße geschickt. Es ist eine Schande, daß solche Zustände jahrelang bestehen konnten. Wenn uns Herr Humann damit vertröstet, daß jeder ein Hausfonds angelammet wird und in drei Jahren das Geld hierfür bekommen sein wird, so kann uns das nicht befriedigen. Die Not der Wohnungslosen wächst zusehends. Es muß sofort geholfen werden. (Oberbürgermeister Dr. Wagner schüttelt verzweifelt mit Kopf und Händen und sucht durch Gesten verständlich zu machen, daß seine Laichen leer sind.)

Kein Geld für Gehaltsvorschüsse

Ein demokratischer Antrag verlangt Festlegung von Gehaltsvorschüssen für Beamte.

Oberbürgermeister Dr. Wagner: Unsere Kassen sind leer. Wir haben schon die Sparkasse bis zum Neuherten in Anspruch genommen. Sie gibt keine Mittel mehr her.

Genosse Ammon: Nicht mit Gehaltsvorschüssen oder Darlehen, sondern nur mit Erhöhung der Gehälter kann den Beamten geholfen werden. Wir verlangen sofortige Amtserfüllung der Hungergehälter.

Ohne weitere Ausprache genehmigt wurden die Vorlagen betreffend Gutachten der Ausschüsse II und V über Ablehnung eines Darlehens an den Turnverein Vorwärts, Gutachten des Ausschusses II über Unterbringung von fremden Zuhängern in einem Privatjünglingsheim, Gutachten des Ausschusses V über den Antrag zu den Vorschriften für die Anlage der Hauswasserleitungen, weiter über Einbau der Abortanlagen im Grundstück Gellhornstraße 12/13 und über Enteignung von Vorland vor Herdahnstraße 81/83; Uebernahme des Patronatsanteils an den Kosten einer Glocke für die evangelische Kirche in Hernspröck; Anschaffung von Düngemitteln für die Kolonier Forstweiden; Beschaffung von Winden für die Rinderhalschhallen des Schlachthofes; Uebernahme des Gerätschaftenpuppens auf dem Schäferwiesentopf Rausern bei Pachtabschluss und Erwerbung von Straßeland vor Scheiniger Straße 54.

vorbei wo sich der Start der Jugend befindet. Dann weiter zum Ziel bei Hoffmann. Die Jugend läuft nur 25.0 Meter, auch zahlen selbige kein Startgeld.

Damit sich die Läufer über die zu laufende Strecke orientieren können, findet Sonntag vorm. ein Trainingslauf statt. Treffpunkt ist bei Hoffmann in Oswig, vorm. 9 1/2 Uhr. Räume zum Umkleiden stehen zur Verfügung. Am rege Beteiligung bittet die Vereins- sowie Bezirksleitung. (J. P.)

Roter Frontkämpfer-Bund

Adresse der Zeitung: F. König, Breslau 10, Mehl-gasse 55. Postfachkonto 17635.

- Belante KPB trifft sich Sonntag, früh 8,30 Uhr auf dem Rospitz. Spielleute erscheinen vollständig. Fahnen mitbringen. Frauen dürfen nicht teilnehmen.
- Gruppe Süd, Montag, abds. 7 Uhr bei Genue, Siebenhufenstr. 61. Wichtige Mitgliederversammlung. Es hat alles zu erscheinen.
- Gruppe Nord, Sonntag, früh 8 Uhr Helfenburger Platz.
- Gruppe West, Montag, abds. 7,30 Uhr Kameradschaftabend im Lokal „Roh“ Schweizer Str. Alle Kamerad. haben vollständig zu erscheinen. Wichtige Jugendber.
- Dienstag, abds. 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Reichshaus“.
- Samstag, nachm. 2 Uhr Antr. des KPB. KJ u. bez. Frauenliga am Volkshaus zur Gründung! nach Sprotau. Spielleute u. Leitergruppe hab. voll. zu ersch.

Verjammlungsanzeigen

- **Erhebung Chor „Cos“**, Sonnabend, abds. 8 Uhr Gemischter Chor. Vorstände treffen sich 7 Uhr.
 - **Verb. Theaterverein**, Sonnabend abds. 8 Uhr Probe im Restaurant „Milchgarten“ Dominikanerplatz. Alles hat zu erscheinen.
 - **Rote Hilfe**, Die Leiter der Bezüge haben sich die Eintrittskarten für den Proletarischen Abend abzuholen.
 - **Rote Hilfe Bezirk West**, Dienstag, abds. 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Blauer Hof“, Frankfurter. Alle Schweizerstr. Empathisierende sind mitzubringen.
- Freie Kameradschaft Breslau**
 Sonnabend, abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Zimmer 18 Monatsfeier. Alles mitzubringen, besonders diejenigen, welche am Neubau der Boote interessiert sind.

REVOLUTIONSFEIER
Höllein 8. November / Schießwerder **Weinert**
 Orleiter der Bezirke u. Funktionäre holen Sonnabend nachm. Eintrittskarten f. Vorverkauf im Parteibüro ab

Wiegenlied

Schlafe, mein Kindchen, o schlafe doch ein,
Mütterlein legt dich so sanft und so fein,
Sträubend der Sturmwind, der heult und singt,
Während der Regen durchs Fenster dringt.

Schlafe, mein Kindchen, du Engelsgeleht!
Ja, diese Nacht ist der Vater auf Schicht;
Lief in der Erde, tief im Schacht,
Schuftend, schwitzend, verbringt er die Nacht.

Aber mein Kindchen, dich hungert gar sehr,
Ich kann dir nichts geben, — der Brotschrank ist leer;
Aus der Mutter Auge die Träne quillt.
Schlafel! — Der Schlaf auch den Hunger dir stillt.

Schlafe, mein Kindchen! Der Winter naht
Mit Frost und mit Kälte auf Schneelgem Pfad.
Mein armes Kindchen, wie frierest du!
Aber womit, ach, bed' ich dich nur zu?

Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein, gute Nacht!
Ginnal doch der Morgen erwacht.
Wo herrlich die Flamme des Sieges uns lobt;
Dann hat ein Ende all unsere Not.

Dann weint mein Kind nicht: „Mich hungert gar sehr!“
Dann freuet sich mein Kindchen zu frieren nicht mehr,
Dann ringt auch kein Regen durchs Fenster herein.
Schlafe, mein Kindchen, nun schlafe doch ein!

Heinrich Fisher.

Kaiser Wilhelm in die Luft gepöngt

Aus den Notizen eines sozialdemokratischen Arbeiters.

Von Nix

Schon seit Wochen schwärmen in der Stadt merkwürdige und unkontrollierbare Geister, die mit der Zeit immer unheimlicheren und grausigeren Charakter annehmen. Die früheren Sorglosigkeit des Lebens und die lächerliche Reichfertigkeit sind auf einmal verschunden, ein düsterer Ernst, ein argwöhnisches Mißtrauen umgibt plötzlich jedermann. Man sieht aus dem ganzen Gebahren und Benehmen der Menschen heraus, wie sie alle auf einem Vulkan zu stehen glauben, der jederzeit verschlingen könnte. In den Cafés und Bierhäusern sieht man die zueinandergebeugten Gesichter der Bürger, wenn mit heimliche, unheimliche Reden, aus denen man schon schlimme Worte heraus hört, wohl wie: Gulch, Moskauer, Emilläre, unterirdische Gänge, Süchtern, Hansfuchung, Vogel, Bombenattentate, Arzur, Dombromm, alles Worte, mit denen ich jedenfalls keinen Sinn zu verbinden vermag.

Ein äußerst friedfertige und ruhliebender Mensch, wie ich bin, vertritt und Mitglied sowohl der sozialdemokratischen wie auch der demokratischen Partei, traue ich keinem Menschen, und nicht einmal einem Volksgenossen, etwas Böses zu. Kein Wunder also, daß mich meine Nebenvertrauen, da ich nun die über Breslau hinausgeschallte Wollen auch wirklich entladen.

Denken Sie sich, wie unterhalten uns in der Frühstücksstunde gerade sehr lebhaft über die von den Breslauer Neuesten Nachrichten gebrachte Prädikate. Ob es sich um wäre, wenn eine 12jährige Ehefrau noch einen Buhbubel trage oder ob nicht, und da wir mehr alle Ehemänner waren, war die Diskussion außerordentlich heftig, als mein Bild ganz zufällig auf die zugewandte Seite der Zeitung vor mir fiel. Im selben Augenblicke war mir auch der Blick im Halbe stehen geblieben; denn da stand Schwarz auf weiß:

Sofales

Ein Attentat auf das Kaiser-Wilhelmsdenkmal?

Das Denkmal des alten Heidentums, dessen Abenden schließlich auch dem Republikanismus über ist, und das ein Denkmal ersten Ranges darstellt, soll in die Luft gepöngt werden, und mit ihm verflucht halb Breslau? Ich wunderte allein bei dem Gedanken daran, doch das „geheimnisvolle Dunkel“ sollte sich bald auflären, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 21. Oktober, Nr. 500 501, als eine sehrende Zeitung Deutschlands, brachte eine Notiz, in der es heißt:

Bereitses kommunistisches Staatsattentat

Erst in der nächsten Abendstunde wurde man der späten Arbeitstätigkeit wegen auf die Attentat aufreißung und verurteilte die Verurteilung. Es sind Kommunisten, die das Denkmal in die Luft zu sprengen beabsichtigen.

Am Schluß über die entzweyete Gefahr verließ ich einen Fernsprecher. Als ich ihm erwiderte, lagen vor mir einige, von meiner eigenen Hand geschriebene Zettel, auf denen ich folgendes las:

Böllinger Beobachtungen

Die Juden vergreifen sich an Kaiser Wilhelm I. An dem verheerlichen hochheiligen Attentat tragen natürlich wieder die Weissen aus Zion, die jetzt in Moskau ihren Sitz haben, die Hauptrolle. Das internationale Judentum konnte die acht arischen Jüge des Heidentums nicht ertragen, und deshalb sollte 12 Uhr mittags das Denkmal zerfallen und eine Barke des eitelhaften Judentums (gleich Apfelsbaum) enthält werden. Nur der unbedingte Tote unserer Breslauer Sozialdemokraten zu Kaiser und Reich ist es zu verhindern, daß die er schändliche Plan vereitelt wurde. Die beiden Attentäter sind, wie es sich nun herausstellte, bekannte Führer der Moskauer Zigeuner, die etwas zu diesem Zweck nach Breslau geschickt wurden. Ihre Namen sind: Sankin (alias Sankin) und Mandelbaum (alias Sankin) (alias Sankin). Sie sind von der Moskauer Zigeunerpartei beauftragt worden. Das deutsche Volk aber erkennt immer mehr:

Nur Adolf Hitler kann uns retten!

Heil Endeverd!

Fortwärts

Sie Horrius — Sie Palastikus.

Von Graf Friesland.

Was werden wir machen die Kommunisten, durch welche Schritte hat die Partei die deutsche Arbeiterklasse zu verberben zu können. Im März 1921 prorgnosie sie zur Befreiung der Arbeiter einige Wochen vor dem Oktober 1921. Inzwischen ist die Partei durch die Methoden, sondern nur durch parlamentarische Arbeit, durch stetiges

Ringens und Wirrens auf allen Gebieten man den Sozialismus verwirklichen kann. Heute sehen wir die Größe. Die Kommunisten sind eine politische Sekte geworden. Diese 2 (in Worten zwei) Mann können sie noch aufbringen, um ein Denkmal zu sprengen. Wahrscheinlich haben sie in Deutschland nicht mehr Mitglieder. Deshalb heißt die Parole:

Allein in die völkerverfeindende Sozialdemokratie!
Wieder mit der denkmalzerstörenden KPD!
Wählt Sozialdemokraten, Lise Sal!

„Zagespott“

Bekanntmachung für die vaterländischen Verbände Deutschlands.

Zu Ehren Kaiser Wilhelm I. findet am nächsten Sonntag in Breslau ein Zusammentreffen aller vaterländischen Verbände statt. Im Beschluß werden Hunderttausende deutscher Krieger an seinem Denkmal vorbeizugehen. Sämtliche Stahlhelmlinien Deutschlands unterstützen dabei den Marsch: König Wilhelm sah ganz heiter einst zu uns, doch gar nichts walter.

Bisher haben sich schon 45000 Kameraden angemeldet. Beteiligung ist Pflicht jedes Patrioten! Zu schauenden Kommunisten wird Gordon nicht gegeben!

Front Heil!

Die vaterländischen Verbände Deutschlands.

„Sch. estime Zeitung“

Familienanzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unserer Bundesangehörigen

Sulalaka Fürstgehalt

bekanntzugeben. Sie starb an heftiger Erschütterung über das hundertjährige Denkmalsattentat im Alter von 72 Jahren.

Die Rache ist mein, spricht Gott der Herr!

Evangelischer Jungfrauenbund „Jugend und Reinheit“.

„Breslauer neueste Nachrichten“

Lösung der Ministerkrise?

Von Georg Schmod.

Wie unser Sonderberichterstatter meldet, steht die Ministerkrise vor ihrer endgültigen Lösung. In parlamentarischen Kreisen hat man sich dahin geeinigt, Herrn Vogel das Reichstagsportefeuille anzubieten, der dann die Neubildung des Kabinetts unternehmen wird. Herr Vogel ist in ganz Deutschland rühmlichst bekannt geworden durch die Audienz und energische Behinderung des kommunikativen Attentats in Breslau. Wir bringen untenstehend als erste Zeitung in Deutschland sein Bild. Man sieht die energischen und entschlossenen Züge eines Mannes, der ein willenskräftiger Politiker von größter Perspektive zu sein scheint, dem andererseits aber auch nicht feilsche Vertiefung und menschliche Güte mangelt. Unserem Berichterstatter hat Herr Vogel bereits das neue Regierungsprogramm angedeutet. Am ein für allemal kommunikativen Büsche zu unterdrücken, soll sofort an den Bau von 2000 Zuchthäusern und 4500 neuen Gefängnissen gegangen werden. Man hofft, daß auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diesen Plan annehmen wird, da er eine Linderung der Arbeitslosigkeit bedeuten würde. Wollen Sie weiter über die neuen Regierungsmaßnahmen sich informieren, so abonnieren Sie sich nicht die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, frei ins Haus pro Woche 60 Pfg. mit dem neuesten Familienroman: Trautes Heim, von Courths-Mahler.

Schlechte Ballade

Auf Abordnung des Heiligen Vaters

werden die den Sonntag in allen Kirchen Deutschlands Gottesdienste für die wunderbare Errettung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. abgehalten werden. Von 10-12 Uhr werden alle Glocken läuten. Auch die evangelische Kirche wird die gleichen Maßnahmen durchführen. Als Kirchenchor kommt folgender Choral zum Vortrag:

Auf, laßt uns lobhingen,
für Wilhelm Rettung bringen
unsern Dank dem höchsten Herrn.
Königlich wollen wir stets beten
für des Kaisers Wohlergehen.
Betet, daß in Sturm und Not
wag sein Denkmal lang bestehn,
wag sein Denkmal lang bestehn.

Somit meine Aufzeichnungen. Als ich noch zweifelte, ob das alles Wahrheit oder Phantasie sei, zeigte mir meine Frau eine kleine Notiz.

Sie beiden Arbeiter, die gestern am Sockel des Kaiser-Wilhelmsdenkmals ein Hoch hörten, waren zwei vom Magistrat der Stadt Breslau dazu beauftragte Steinwerfer. Es scheint also demnach, daß sie der Notizen von meiner Phantasie vorweggenommen sind.

Anmerkung der Redaktion: Nachdem drucken wir diese Notizen an. Denn wer wollte leugnen, daß das, was gestern nicht Wirklichkeit war, morgen zur allerersten Mal Wirklichkeit werden kann? Wer die Zeilenverfassung des deutschen Kleinbürgers kennt, wird das nicht in Abrede stellen. Und so nehmen die Notizen nur vielleicht voraus, was irgendwem einmal einfallen wird, und zeigen, daß wir Kommunisten durch nichts mehr, was in deutschen Vaterlande noch geschähen wird, überrascht werden können.

Gericht

Von Henri Barbier

Ich sah a i einer Baul der ar o r a i c n P o m e a d e vor dem feidenzeitigen grünen Kaiser. Die Morgenröte warf Strahlen von blendender Weiße auf die Hände der städtischen Gärten, und überflutete das Gras.

Der Tag war aber schon, die wogende Bewegung der Spaziergänger war mit viel Saft gezeichnet und mit sozialer Geduld. Ich sah, daß ich erst nach einer halben Stunde merkte, daß ich mit ein Roman vor mir in der Hand hielt. Ich legte ihn a i die Kar; und das unfähige Bspäcken bereitete mir großen Schmerz. In diesem Augenblicke erblickte ich am Ende der Straße ein Paar; es kam näher wie ein Phantom. Der Herr

und die Dame waren sehr elegant. Von ihrer Erscheinung strahlte jener Glanz aus, der auf arme Menschen, wie ich es bin, immer eine Wirkung ausübt. Die Dame trug ein gebühtes Kleid aus Kaschmir; sie glück gleichzeitig einer perfekten Miniatur und einer Koloite a s dem Jahre 1860, klein und vergilbt, wie eine wirkliche Dame. Sie trug weiße, knapp anliegende Gamaschen und hatte zarte, kurze Beine. Ein Reiter, der aus einem kleinen Stern hervorsprang, zerteilte ihren Hut. Sie hob sich von dem a i s und abbreitenden Strome ab, als wäre sie allein mitten im Paradies.

Als sie an mir vorüberstritten, stand ich auf und folgte nahezu gegen meinen Willen, mit gesenktem Kopf, ihrem Schalten. Ich wurde von der Macht und dem Glanz dieser beiden reichen Menschen angezogen und war von dem Verlangen beherzigt, sie zu beobachten.

Eigentlich jedoch waren es drei. Ich verzag zu sagen, daß die Hand der jungen Frau von einer leichten Schnur, an deren Ende ein Hund lief, nach vorn gezogen wurde. Ein Schöpfhündchen, den Schwanz wie einen kleinen Sonnenschirm erhoben, die Ohren in die Höhe gerichtet, als wären sie aus Papier geschnitten, zögerte, daß man nur mit Mühe sein kleines Köpchen unter scheiden konnte, das ein kostbarer Pelz bedeckte.

In diesem Augenblicke ließen meine Spaziergänger stehen. „Wie schön!“ rief die Dame.

Und ich erblickte den Gegenstand ihrer Überraschung und ihres Absehs. Ich gestehe, daß ich auch unangenehm berührt war. Ein häßlicher Zigeuner, einem gelben Zauberer ähnlich, mit pechschwarzem Haar, sah am Rande des Gehsteigs und spielte auf einer Harmonika; vor ihm lag eine karierte Schachtel und auf ihr drehte sich ein als Tänzer verkleideter Affe. Ich vermochte nicht zu sagen, aus welcher Verleumdung diese schwarze, zerfetzte Gruppe emporgestiegen war, um diesen schmutzigen Fleck auf der schönen Promenade zu bilden.

Der Zigeuner verzerrte sein gemines und hämisches Gesicht. Der Affe trug einen toletten Rod aus rosa, etelhaft punktierten Polle, der a i den mageren Wästel mit weißen Knöpfen befestigt war. Die Aufgabe des Affen bestand darin, aufrecht zu gehen und von rechts nach links zu baanzieren. Aber er buckte sich und blieb müde sitzen, oder legte seine rosa und grauen Hände auf den Rand der Schachtel, wä, end sein fahes Gesicht Grimassen schmitt.

Sein Herr klopfte mit dem Fuß auf die Schachtel, das Tier erbebte, erhob sich und sein Schwanz hob den Rod wie der Degen eines Sängers den höfischen Mantel.

Die Dame lachte herzlich und das weiße Hündchen knurrte über diesen armen Teufel, der niemand auch nur mit einer Münze berühren wollte.

Das Hündchen begann zu bellen.

„A sgezeichnet, kleiner.“

„Hören Sie Frank“, sagte sie. „Das Hündchen liebt nichts, was häßlich ist. Bravo, Hündchen, daß du dich vor dem scheußlichen Affen nicht fürchtest!“

Der Hund lief nach rückwärts und spannte die Schnur wie eine Harpsenaitte. In diesem Augenblicke gestikulerte der Affe aufgeregt und sprang zur Seite, als wollte er einen Zigarettenstummel aufheben. Auf Befehl des Besitzers lehrte er auf die Schachtel zurück und buckte sich, den rechten Fuß auf das fallige Gesicht gelegt.

Die Dame lachte herzlich und das weiße Hündchen knurrte; der junge Mann wunderte sich und ein paar Müßiggänger liefen herbei. Bald drängte sich ein Menschenhaufen um die Gruppe.

Wie mir schien, ließ die Dame das Hündchen unauffällig in die Nähe der abscheulichen Tänzerin gelangen und empfand einen gewissen Stolz über die Kaiserin des hübschen Mädchens.

„Er versteht alles“, sagte sie und rief dann zwischen zwei Lachtrifeln: „Hop! Hop!“

Und das Hündchen sprang elastisch und anmutig nach vorne, packte den rosa Rod des Affen und zerrte ihn wütend. Der Affe rakte wild die Augen, zischte wie eine Maus in der Falle und hielt mit seinen Händen das Kleid am Körper fest. Diese Geste, nach Affenart einer schwachen Bewegung nachgeahmt, erweckte lebhaftes Gächler. Aber die Rinnlagen des Affen preßten sich krampfhaft so zusammen, daß die Zähne knirschten und ein Rind warf einen Stein, der in die leere Tüffel fiel.

Ich gestehe, daß ich irgendein Gefühl der Scham empfand, als ich dieses Schauspiel sah. Aber welcher Art auch meine Erwägungen waren, ich befiel sie für mich; ich war zu schäbig und zu bescheiden angezogen, lagen wir, ich war zu feig und zu arm, als daß ich mir erlaubt hätte, laut zu denken.

Der wollene Rod zerrte mit einem weichen Rascheln; aber in der gleichen Sekunde sank die abgekehrte Schulter des Affen herab und seine Hand fiel wie eine Kratte auf die weiße Schnauze des kleinen Schaftrichters, der sofort losriss und mit zertrahemten Augen und zerrissenen Augenlidern laut jammernd vor die Füße seiner Herrin stürzte. Und da schnellte der junge Mann empor, erhob den Stod und ließ ihn auf den schwarzen Leib des Affen niederfallen.

Der Affe drehte sich zum letztenmal auf der Schachtel, an jener Stelle, wo er gearbeitet hatte, und fiel zudend auf die Erde, während sein rosa Gewand, zwar zerrissen, jedoch noch immer auf den Schultern befestigt, an seiner Seite lag.

Das alles spielte sich binnen einer Minute ab.

Ich sah ein schwarzes, leuchtendes Etwas auf der Erde liegen, sah den Zigeuner, der sich das wirre Haar vom Kopfe riss. Durch die Menge, die inzwischen gewachsen war, schritt ein Polizist, wie das Schicksal selbst, auf den Zigeuner zu.

Der junge Mann suchte die Augen der Dame, stumm, ein wenig bewegt von der Energie seines Erschreitens. Und da drängte ich mich durch die zögernde Schar zu ihm. War ich das würklich? Ich stellte mich ihm Angeficht zu Angeficht gegenüber und versehte ihm einen Schlag ins Gesicht. Er taumelte, einen Fuß in der Luft. Eine zweite Ohrfeige warf ihn um. Nichts blieb von ihm übrig, als der herabgefallene Infanter, ich stieß ihn mit dem Fuß mitten auf den Weg tapfer und feierlich.

Ich ging festen Schrittes davon und fühlte mich der erhabenen Stille würdig, die rings um mich entfalteten war — ich, der für eine Weile seine Schwäche, seine Feigheit und seinen lächerlichen Rod vergessen hatte, der so schlecht und so gut zugleich.

Was der Kumpel sagt!

Die 7 Prozent

Angeregt durch einen Antrag der Opposition stellen die Führer der Bergarbeiter-Organisationen noch im Herbstmonat eine Lohnforderung von 30 Prozent. Dabei waren sie sich bewusst — wie es Hoffmann in der letzten Replikforderung ausgab — daß die Waldenburger Kumpels eine Lohnzulage von mindestens 50 Prozent brauchen, um nur halbwegs menschenwürdig leben zu können.

Nach monatelangen Verhandlungen sind aus den 30 Prozent nur 7 geworden. Die Grubengewaltigen weigerten sich, auch die 7 Prozent zu zahlen und stellten statt dessen die Forderung auf: Lohnabbau um 15 Prozent für das Kernrevier, weiterer Lohnabbau für die Randzechen, Eingliederung der Ostauß-, Abend- und Wiktorgruben in die Zahl der Randzechen.

Als Kampfmittel wählten die Grubenbesitzer die Kündigung sämtlicher Bergarbeiter.

Die Kumpels ließen sich durch die Ausbändigung der Kündigungsfrist nicht einschüchtern. Ketzer von ihren Ieser zum Stelzer, um seine Bereitschaft, zu den alten Bestimmungen, d. h. ohne die 7 Prozent Zulage, zu arbeiten zu erklären.

Der Angst bekommen hat und zusammengebrochen war, das waren die Gewerkschaftsführer. Bei den entscheidenden Verhandlungen in Anwesenheit des Regierungspräsidenten verzogen sie die Notwendigkeit der 50 prozentigen Lohnsteigerung, verzogen ihre eigene Forderung von 30 Prozent und verzichteten auf die bereits erhandelten 7 Prozent. Die 7 Prozent sollen nur für die Monate September und Oktober nachgezahlt werden. Am 1. November kommen sie in Wegfall.

Jetzt warten die Kumpels auf die Nachzahlung der 7 Prozent und bezagen ob der Freude über die paar kumpigen Mark, weiter in die Zukunft zu blicken.

Und doch haben die Waldenburger Kumpels jetzt mehr denn je Veranlassung, auf der Hut zu sein. In den nächsten Tagen wird die Frage entschieden: Entweder die Waldenburger Kumpels raffen sich auf und zeigen den Grubengewaltigen die Zähne, indem sie die reformistischen Gewerkschaftsführer zwingen, den Kampf um die Lohnsteigerung aufzunehmen und den Kuhhandel einzustellen, oder die Kumpels bleiben passiv und lassen die 15 prozentige Lohnreduzierung ohne Murren über sich ergehen. Der Lohnreduzierung wird dann unweifelhaft die Verlängerung der Arbeitszeit unter Tage von 8 auf 8 1/2 Stunden folgen.

Jeder Kumpel muß mit offenen Augen die kommenden Dinge sehen. Die Nachzahlung der 7 Prozent für die Monate September und Oktober bedeutet nicht den Abschluß des Lohnkampfes. Im Gegenteil: Der Lohnkampf wird in den nächsten Tagen die Form des langwierigen Kuhhandels abstreifen und die Form des offenen Kampfes annehmen.

Wenn die Kumpels es nicht verstehen werden, ihre Führer zur Aufnahme des Kampfes zu zwingen, so ist dieser schon jetzt als verloren zu betrachten.

Her mit der Einheitsfront der Deutschen Bergarbeiter!

Ein Bergmann von der Segen-Gottes-Grube schreibt uns: Die Führer des Bergarbeiterverbandes haben zur Gewohnheit, die Lohnverhandlungen und Lohnkämpfe getrennt nach Revieren zu führen. Trotz der vielen bitteren Erfahrungen der letzten Jahre will es ihnen immer noch nicht einleuchten, daß Lohnverhandlungen, geführt zugleich für alle Reviere, viel schneller und sicherer zum Ziele führen würden.

Gegenwärtig schweben Lohnverhandlungen in mehreren Bergrevieren. Im Ruhrrevier ist die Lohnforderung von zwanzig Prozent erhoben worden. Im Waldenburg steht der offene Kampf vor der Tür.

Jeder Kumpel sieht die Notwendigkeit ein, diese Kämpfe zu verbinden.

Doch die Gewerkschaftsführer lassen davon nichts verlauten. Schon in den nächsten Tagen kann der offene Kampf in Waldenburg ausbrechen und die Gruben hülligen. Was nützt aber das den Grubenbesitzern, wenn die in Waldenburg nicht mehr gesonderte Kohle durch Kohle aus Oberschlesien und aus dem Ruhrgebiet ersetzt wird.

Deshalb müssen die Waldenburger Kumpels in Zahlstellenverhandlungen von ihren Führern in Form von Resolutionen fordern, daß die Lohnkämpfe im Reichsmaßstab verbunden werden.

Nur so ist uns der Sieg sicher!

Was wird am 1. November?

Die von den Waldenburger Grubenbesitzern allen 33 000 Bergarbeitern angebotene Ausperrung endete bekanntlich mit einem Kompromiß. In dem zwischen dem sogenannten „Arbeitsrat“ und dem reformistischen Führer des Bergarbeiterverbandes zustande gebrachten Abkommen wird die Kündigung zunächst zurückgezogen und der 15 prozentige Lohnabbau aufgehoben. Von den Reformisten wurde die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens rückgängig gemacht. Der Schiedspruch auf 7 Prozent Lohnsteigerung auf die Bedingelöhne und 7 Prozent Erhöhung der tariflichen Mal-Durchschnittslöhne wurde von beiden Seiten angenommen. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten sich außerdem damit einverstanden, daß der am 8. September gefällte Schiedspruch am 31. Oktober einklärt. Diese Erklärung ist auch bereit, bei der Staatsregierung für die Forderung der Bergarbeiter, auf Änderung ihrer Not einzutreten. Diese „große P.“ sollte auch den Abgeordneten des Ostauschusses durch ein Bombardement von Entschuldigungen, Resolutionen und Telegrammen des Provinzialparlamentes Niederschlesiens, des Landeshauptmanns und langwierigen Denkschriften des Bergbau-lichen Vereins bekräftigt werden. Durch ein Ergänzungs-schreiben der Arbeitsgemeinschaft, unterschrieben von Herrn Hoffmann, Bezirksleiter des B.M.B. gemeinsam mit Herrn Tschimmann, Sekretär der Waldenburger Grubenbesitzer, wurde außerdem auf die (bei Nichterfüllung der gestellten Forderung) sich eventuell daraus ergebenden politischen Erschütterungen hingewiesen. Die Grubenbesitzer erklärten, daß sie Lohnsteigerung nicht zahlen wollen, daß sie wegen angeblicher „Unrentabilität“ ihrer Gruben am 1. November Lohnreduzierungen vornehmen müßten.

Die 1. November ist eine nur sehr kurze Frist. So wurde denn der Ostauschuss, der zur Prüfung der Notlage der Bevölkerung in den Ostprovinzen bestimmt ist, von der Staatsregierung beauftragt, die Waldenburger Angelegenheit zu behandeln.

Was tut nun der Ostauschuss? In seiner Sitzung vom 20. d. Mts. beschloß er, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, die zur Behandlung stehenden Anträge auf Zuschüsse an die Gemeinden zur Befriedigung der Not der Waldenburger wertfälligen Bewilligung zurückzustellen und dafür die Frage zu erörtern: Wie können wir den notleidenden Grubenbesitzern helfen?

Am Donnerstag früh trafen die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft, Herr Generaldirektor Sittler, in Begleitung der beiden Echarfmacher, Syndikatsvertreter Dr. Wroble und Dr. Gärtner, mit Herrn Hoffmann vom B.M.B. und anderen Gewerkschaftsvertretern in Berlin ein. Bei den Ministerien erreichten sie außer leeren Versprechungen nichts. Die inoffizielle Besprechung dieser Herren mit den Mitgliedern des Ostauschusses ließ deutlich erkennen, was die Herren eigentlich wollen.

Generaldirektor Sittler unterbreitete folgende Forderungen:

1. Gewährung von Krediten in Höhe von 25 000 000 Mark. (25 Millionen Mark!)
2. Tarifermäßigungen.
3. Steuererleichterungen für die Bergwerksbesitzer.

Dazu trat in der zweiten Sitzung noch die Forderung, sich nicht mit Krediten zufrieden zu geben, sondern direkte Staatszuschüsse, also Millionengespante, an die Besitzer zu verlangen.

Im Falle die Forderungen nicht erfüllt werden, könnten die am 20. Oktober getroffenen Vereinbarungen nicht gehalten werden, die Grubenbesitzer müßten

am 1. November zur Ausperrung aller Bergarbeiter übergehen!

Obwohl das Schweigegebot der Regierung an ihre Kommissare auf das Deutlichste beweist, wie die Unternehmer bezüglich „Unrentabilität“ schwindeln, erklärte doch der Gewerkschaftsstratege Herr Hoffmann, daß er den Bergarbeitern glaube (!), die sicher nicht ohne triftigen Grund leichtfertig die Kündigung auszusprechen würden!! Herr Hoffmann verlangte, daß aus öffentlichen Mitteln der Erwerblosenfürsorge die geforderten Gelder zur Verfügung gestellt würden! Schmängelnd stimmten die Unternehmer zu, einen besseren Vertreter ihrer Prossucht als den Herrn Hoffmann vom Bergarbeiterverband gab auf der Welt nicht.

Ein Vertreter im Ostauschuss erklärte, daß es wohl das erstmal sei, wo Arbeiterschaft eines Parlaments in Lohnfragen zugunsten der Unterbreiten verhandelt. Die ganze Geschichte sei eine neue Art der Unterbreiten, um sich um die Befreiung der durch Schiedspruch freigelegten Arbeiter zu kümmern. Der ganze Vorgang stelle ein ganz neues Experiment dar, man müsse sehen, ob es auch hier bei. Dies beziehe sich auf den Auspruch Dr. Gärtners, des Neurederer Grubenvertreter, der dem Ostauschuss in Neursde erklärte:

„Die Bergarbeiter wären nur deshalb angepörrt worden, um einen Druck auf die Regierung auszuüben“.

Die Aufgabe des Ostauschusses sei es, nach der Befriedigung der Not in Schlesien jezt zur Abstellung der Wohnungsnot und überhaupt dem sozialen Elend Maßnahmen zu ergreifen.

Statt dessen wollte man die von Herrn Sittler aus den Taschen der wertfälligen Massen gewalham herausgepreßten Steuern in die Taschen der profitflüsternden und unerfälligen Grubenbesitzer schieben. Der Generaldirektor Sittler mußte zugeben, daß die Gruben völlig schuldenfrei sind! Dr. Gärtner konnte nicht ablegen, daß in der Inflations-

periode, wo die Bergarbeiter umsonst arbeiteten und fast verhungerten, die Wertfälliger ungeheure Gewinne einheimst haben! Darum lehnen sie auch eine Produktionskontrolle selbst durch den ihnen hoch würdlich nicht gefährlichen Reichsstaatskontrollratsvertreter, den Sozialdemokraten Riffler, ab.

Die Fürstentümer Gruben allein haben im letzten Jahre auf dem eigentlichen Bergbau 600 000 M. Ueberzuss erzielt. Wenn die Grubenbesitzer mit ihrer Produktionsmethode diese gemacht haben, muß der Staat die Gruben übernehmen und den Wertfälligen die Leitung übertragen. Wir brauchen keine Drosselungs-schluder.

Wir Kommunisten wollen die vorhandenen Mittel dem arbeitenden Volk erhalten und sichern. Deshalb fordern wir, daß in erster Linie die Gelder zur Aufbesserung an die Waldenburger Gemeinden zum Wohnungsbau und zur Befriedigung der sozialen Not verwendet werden.

Wir müssen ebenso die Bewilligung von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge an die Unternehmer ablehnen. Die vom Sozialdemokraten Hoffmann erhobene Forderung zeigt deutlich, daß die Waldenburger Gewerkschaftsführer dem Unternehmer zuliebe alles fordern, um ja nur einem Kampfe mit den Unternehmern aus dem Wege zu gehen.

Der Vorliegende Kriebel gab zu, daß sich Kredite erst nach Monaten auswirken und daß es sich bei der Beschlußfassung um Dauermaßnahmen handeln muß. Da noch Vertreter der Regierung Erklärungen abzugeben hatten, ob und wieviel sie imstande sind, Mittel bereitzustellen, wurde die endgültige Beschlußfassung wiederum vertagt.

In der nächsten Sitzung schloß der Regierungsvertreter die Finanzpolitik-Tarifermäßigung, der unsere Fraktion zustimmte. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ließ schriftlich erklären, daß schon aus Gründen der Berufung anderer Wirtschaftszweige sie es ablehnt, einer Tarifermäßigung zuzustimmen. Der Vertreter des Wirtschaftsministeriums lehnte eine Forderung von Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu diesem Zwecke ab. Der Vertreter des Finanzministeriums zeigte sich auch nicht geneigt, den Wünschen schon wegen Berufung anderer Wirtschaftszweige zuzustimmen.

Der Vorliegende Kriebel wollte sich auch als getreuer Unternehmer erweisen. Er, der jede Arbeiterforderung bekämpft, will die Regierung durch Landtagsbeschlüsse zwingen, die von den Unternehmern gestellten Millionenforderungen zu bewilligen.

Nachdem der Vereinbarung vom 19. Oktober gemäß bis zum 1. November den gestellten Forderungen entsprochen sein soll und zu diesem Zwecke bei dem diese Woche zur Behandlung stehenden Vergezet die Anträge verabschiedet werden sollten, kam es wiederum zu keinem endgültigen Beschluß.

Zu Dienstag, den 27. Oktober, wurden nun gleich drei Sitzungen des Ostauschusses angesetzt, um unter allen Umständen eine Formulierung zu finden, die unter dem Scheit der Hilfsbereitschaft für die Arbeiter tatsächlich die Forderungen der Unternehmer auf Mehrprofit erfüllt. Das ist dem auch gegen den Widerstand gelungen und so konnte die „Waldenburger Angelegenheit“, die beim Vergezet des Preuß. Landtages erst in nächster Woche behandelt werden sollte, schon am Donnerstag nach den Wünschen der Unternehmer unter Dach und Fach gebracht werden. Was ist nun bei den ganzen Verhandlungen herausgekommen? Für die Arbeiterschaft nichts, rein gar nichts! Zur „Befriedigung“ der Wohnungsnot, zur Befriedigung der Not der Erwerblosen, zur Befriedigung der Tuberkulose, für Säuglinge und Kinderfürsorge werden insgesamt — sage und schreibe 30 000 M. (!!) zur Verfügung gestellt. Sürmählig! Das ist ein jämlicher Tropfen auf den heißen Stein und geradezu eine Verhöhnung der Waldenburger Bevölkerung! Dafür aber werden den Unternehmern monatlich 100 000 (hunderttausend) Goldmark zur Befriedigung des „Notstandes“ ihrer Betriebe aus den Taschen der Steuerzahler in den Rücken geworfen! Das ist ein unerhörter Skandal, gegen den die gesamte Arbeiterschaft energisch Front machen muß. Das um so mehr, als die Grubenbesitzer die ihnen geschenkten Zuschüsse ausschließlich zu ihrer Bereicherung benutzen. Nach ihren wunderbaren Berechnungsmethoden der Lohnzulagen erhalten die Bergarbeiter für 2-3 M. für den ganzen Monat September abgesehen. Wir berichten hierüber an anderer Stelle. Ueber die Hälfte der vom Staat ergrünteten Summen stecken diese Schanden in die eigenen Taschen!

Soll das so weitergehen? Werden sich die Bergarbeiter so schamlos abgeben lassen? Werden sie weiter Hunger leiden mit ihren Frauen und Kindern, während die anderen Hunderttausende verfallen? Dazu muß Stellung genommen werden! Die kommunistischen Vertreter im Ostauschuss werden in den nächsten Tagen in allen Orten Waldenburgs eingehend über den neuen Betrug an den Bergarbeitern und an der arbeitenden Bevölkerung Waldenburgs in öffentlichen Versammlungen berichten. Kein Bergarbeiter, kein Arbeiter, kein Angestellter und kein Beamter darf fehlen. Wir müssen mitberaten, wie dem Elend wirklich ein Ende gemacht werden kann.

Soll das so weitergehen? Werden sich die Bergarbeiter so schamlos abgeben lassen? Werden sie weiter Hunger leiden mit ihren Frauen und Kindern, während die anderen Hunderttausende verfallen?

Dazu muß Stellung genommen werden! Die kommunistischen Vertreter im Ostauschuss werden in den nächsten Tagen in allen Orten Waldenburgs eingehend über den neuen Betrug an den Bergarbeitern und an der arbeitenden Bevölkerung Waldenburgs in öffentlichen Versammlungen berichten. Kein Bergarbeiter, kein Arbeiter, kein Angestellter und kein Beamter darf fehlen. Wir müssen mitberaten, wie dem Elend wirklich ein Ende gemacht werden kann.

Waldenburger Kumpels, bereitet den Kampf vor!

Die Ziele der Waldenburger Grubengewaltigen sind:

- Lohnabbau um 15 vom Hundert.
- Lohnabbau um 25 bis 30 vom Hundert für die Randzechen.
- Eingliederung der Gruben in Rothenbach und Gottesberg in die Zahl der Randzechen.
- Verlängerung der Arbeitszeit unter Tage von 8 auf 8 1/2 Stunden.

Die Forderungen der Waldenburger Kumpels lauten:

- Ab 1. November nicht 7, sondern insgesamt 30 Prozent Lohnsteigerung.
- Keine Lohnspanne zwischen den Randzechen und dem Kernrevier.
- Keine Verlängerung der Arbeitszeit.

Wieder Arbeitsgemeinschaft

Ein Kumpel schreibt uns:

Offiziell ist die Arbeitsgemeinschaft 1918 ins Leben gerufen worden. Tatsächlich bestand sie seit Kriegsbeginn 1914. Der Sinn der Arbeitsgemeinschaft war: erst das „Vaterland“, dann die deutsche Wirtschaft zu retten und wieder aufzubauen. Die Gewerkschaftsführer machten gemeinsame Sache mit unseren Ausbeutern.

Der Krieg wurde gespielt — aber das Vaterland gerettet. Die deutsche Wirtschaft ging nicht unter — aber der deutsche Prolet hat nichts zum Beifien.

Nach und nach erstarrte die Klasse der Ausbeuter. Seit 1923 braucht sie die Hilfe der Reformisten nicht mehr. Die Arbeitsgemeinschaft ging in die Brüche. Auch der letzte Prolet hat begriffen, daß es keine Interessengemeinschaft zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten geben kann. Die Gewerkschaftsführer wälten mit viel Lärm und Getöse gegen die Brutalität der Ausbeuter.

Widlich lassen die Waldenburger Gewerkschaftsführer die Arbeitsgemeinschaft wieder auflösen. Sie verzichten auf alle Lohnforderungen der Bergarbeiter, um dafür von den Gruben-

gewaltigen das Recht zu erhalten, mit diesem gemeinsam bei der Regierung um Zuschüsse betteln zu dürfen.

Das ist das praktische Ergebnis der bisherigen Lohnverhandlungen im Bergbau.

Die Waldenburger Kumpels müssen ihren Gewerkschaftsführern sagen: Es ist nicht Aufgabe der Arbeiterführer, gemeinsam mit den Ausbeutern bei der Regierung um Zuschüsse zu betteln. Die Grubenbesitzer sollen dieses allein tun. Sie sollen die Gruben an den Staat abgeben, wenn sie sie wegen „Unrentabilität“ nicht mehr aufrechterhalten können. Die Aufgabe der Gewerkschaftsführer besteht im privatkapitalistischen System in erster Linie darin, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit für die Ausgebeuteten zu erlangen, ohne Rücksicht auf die Rentabilität der Betriebe oder irgendwelche andere Dinge.

Beim Festhalten an der Methode des Kuhhandels und der Arbeitsgemeinschaft brauchen die Gewerkschaftsführer nicht zu staunen, wenn so mancher ehrliche Kumpel der Gewerkschaftsorganisation fernbleibt!

Die Parole lautet: Hinaus in die Gewerkschaften! Es genügt aber nicht, wenn man bloß die Beitrittskarte zeigt und das andere dem lieben Herrgott und den Führern überläßt. Jeder Kumpel muß aktiv in den Kampf gegen die Ausbeuter eingreifen und die Führer zwingen, diesen Kampf nicht auszuweichen.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Auch Sie
beden sorglos bei geringer
Abzahlung Ihren Bedarf an
Anzügen, Herren- u. Damen-
Schublen, Gardinen usw.
bei der altbekannten Firma
A. Flasche & Co.
Clausewitzstrasse 13, II.
Geschäftszeit von 8-12 u. 3-6 Uhr

Schweidnitzer
Stadtgraben 12
gegenüber
Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Prima Bettstellen
Erlen, Eiche, Nußbaum
mit Patent-Auflage-Matratzen

Teitzahlung oder Kasse mit Rabatt
Möbelfabrik Hirschmann
Hubenstraße 23

Kauthaus Rudolph Renner
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76
Spezial-Geschäft für Spielwaren
Haus- und Küchen-Geräte
Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren

Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Emil Schmelz, Friedr.-Wilhelmstr. 23
Große Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche | Spezialität: Clubwesten
Engros-Verkauf für Händler: Büttnerstrasse 7

Neu eröffnet! Tel. D. 9915
Wichtigster Helfer der Arbeiterbewegung!
Billigste Bezugsquelle für Haus u. Küche
Geräte sowie Eisenwaren
Georg Gustowski, Klosterstraße 147
Klempner u. Wollwaren

Preiswert!
Damen-Hüte
Linon-Formen
Oskar Garn
nur Ring, Am Rathaus 10, 1 St.
Neuheiten!

Billige aber gute Lebensmittel
kauft man in der
Mühlenniederlage
Hausfelder & Co.
Bismarckstraße 37
Gräbschener Straße 91
Westendstraße 53 55
Tautentzienstraße 193
Lohestraße 57

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsnerstraße Nr. 15
Friedrich-Wilhelmstraße 91

Gogner's
Schuhhaus
Tautentzienstraße 178

F. Kielmann & Co.
Schwenckfeldstraße 13
Eisenwaren / Werkzeuge
Wirtschafts-Artikel

Gerhard Hoffmann
Weinstraße 31

Kaufhaus D. Neumann
Neudorfstraße Ecke Elbasserstr.
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Damen- u. Berufs-Bekleidung

Martha Bode
Trebmitzer Strasse 4
Schuhwaren- und
Reparatur-Werkstatt
Reelle Bedienung Solide Preise

Georg Broniatowski
Mittelfstr. 65, Ecke Hofenerstr.
Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren

Haus- u. Küchengeräte
Glas und Porzellan

Wo
kaufe ich Musikinstrumente ver-
teilt und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
tausch ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musikinstrumenten?
werden Reparaturen billig ausgeführt?
werde ich reell und zünftig bedient?
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Strasse 89 — Telephon Ohle 209

H. Wassermann
Friedrich-Wilhelm-Strasse 35
Strickwesten, Wollwaren
Winterwäsche, Züchen, Inletts
enorm billige Preise
Vorzeiger dieses 5% Rabatt!

Neu eröffnet!
Haus u. Küchengeräte
reelle, preiswerte Ware
Feldstraße 46

Fahrräder, Ersatz u. Zubehör
in allen Preislagen
Reparaturen sauber und sachgemäß
Robert Bartisch, Wellenstraße 28

Schuhwaren aller Art
kaufen Sie stets gut und billig im
Schuhhaus Direktor **B. Jacobsohn**
Rosenthaler Straße 59

Gut und billig
kaufen Sie
Schuhmarkt
Alsenstraße 41

Schuhhaus
Wilhelm Krojanker
Nur Schmiedebrücke 5/6

SINGER
Nähmaschinen
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Singer-Läden überall

Sehr vorteilhaftes Einkaufshaus
für Damen- und Kinder-Bekleidung
Auf Wunsch Maßanfertigung

Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleider, Blusen
Wäsche, Trikots, Strümpfe
Woll- und Strickwaren / Saldentrikots
Höchste Leistungsfähigkeit infolge
Selbstanfertigung

Max Holzer, Breslau 1
Reuschestrasse 57
Ecke Reußenohle

Albert Wagner
Friedrich Wilhelmstr. 26 u. 28
Modewaren
Damenkonfektion Braulausstattungen

Mohr & Co.
Schuhhaus
Poststrasse 2, Ecke Ohlauerstr.

Brauerei und Ausschank
Zum grossen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Rosenthalerstr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12-3 Uhr

Nähmaschinen - Flemming
Liefert gut und preiswert
Zaischenstr. 31 (Schulhaus)
Teilzahlungen — Reparaturen

Wilhelm Vogel
Schuhwaren
Friedrich-Wilhelm-Strasse 66
Gegründet 1850

Ossyra's
Likörstuben

Baudachs Festfale
Frankfurter Straße 17/19
empfiehlt seine Lokalmöbel zu
Festpreisen
Jeden Sonntag Tanz

Trinkt
Nittche-Korn
Krem u. Liköre

August Karrasch
Schuhwaren
Trebmitzer Straße Nr. 21
Reparatur-Werkstatt

Fahrräder in allen
Preislagen
schnell-gekauft Garantie
Schnelle Teilzahlung
Schub, Sabisstraße 11

Karsunky & Co.
Rosenthalerstraße 2 - Ecke Matthiastraße
Möbel-Teilzahlung

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche
kauft man am billigsten bei
Fraenkel & Blick
nur Schmiedebrücke 3/4
Wir unterhalten keine Filialen

Fahrräder u. Zubehör
in allen Preislagen — schnelle Teilzahlung
Fahrradhaus **Omella, Breslau**
Sommersplatz, Ecke Telegraphenstraße

Zentral-Ballsaal
Westendstraße 50/52
Jeden Sonntag Tanz
Der Saal ist für Vereine bestens geeignet

Herrn- und Damenräder
zu günstigen
Zahlungsbedingungen gibt ab
Fahrrad-Handlung
Neumarkt 38 u. Schwenckfeldstr. 7

Fahrräder auf
Teilzahlung
Orong, Fahrradhandlung
Altbückerstraße 59 an der Ohlauer Str.

Alexander Wojtko, Likörfabrik
Klosterstraße 25/27 :: Tel. Ohle 5984
Filiale
Scheuchauerstr. 18 :: Tel. Ohle 5161

Teppiche — Gardinen — Möbelstoffe
Joseph Spanier & Sohn
Seit 1890 nur **Ohlauerstraße 45** Ecke Promenade

Zigarren, Zigaretten, Sabate
Richard Hübnert
Bismarckstraße 18

Hedwig Böhm
Friedrich-Wilhelm-Strasse 61
Blusen / Kleider / Röcke
Wach und Lagerfächer

Oskar Reymann
Drogenhaus
Albrechtstraße 47 und Neumarkt 18
Wirtschafts-Artikel

St. Hubertus - Festfale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 2
empfiehlt Einzel und Vereinszimmer
für Vereine und Gesellschaften
Neue Einrichtung

am Rathaus 25
Thomas & Exner
Damenkleiderstoffe
Kostümstoffe, Mantelstoffe,
Rockstoff e. Herrenstoffe

Oskar Baum
Sternstrasse 77, Ecke Hedwigstr.
Wäsche / Schürzen / Kleider

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Konfektion, Arbeiterbekleidung
Kaufhaus Gertrud Salz
Neudorfstrasse 76
Vorzeiger dieses erhält 2 Proz. Rabatt!

M. Riedel
Färberei und Chemische Wasch-Anstalt
Filialen in allen Stadtteilen

Schuhwaren, Lederauschnitt
Anton Beier
Altbückerstr. 23

Naumann Nähmaschinen
Alfred Schlesinger
Schmiedebrücke 29a
Teilzahlung gestaffelt

Alle Leser kaufen nur bei unseren Inferenten!